


Biblioteka Jagiellońska
stdr0017557

Verfasser: Weber, mecklenburgischer Resident in Ptbg

Eigentliche

Beschreibung

Der an der Spitze der Ost-See neu-
erbaueten Rußischen Resi-
dentz-Stadt

St. Petersburg/

Worin
Deren Situation, Anwachs und Auffkomen/
Und wie so wohl die Stadt, als auch die
Vestung/ gegenwärtig beschaffen.
Imgleichen
Der neue See-Haven, das Castel
Crohn-Schlott,
Und die gegen über liegenden Neu-er-
baueten Palatia,
Nebst einigen besondern und *curieusen*
Anmerckungen auffs genaueste vorgestellet.
Hiebey à parte
Ein specialer und accurater

145

Grund-Riß,

Woraus ein curieuser Liebhaber die rechte Idée
dieses neuen und importanten Orths sich ei-
gentlich vorstellen kan 2c.

Franckfurt und Leipzig, 1718.



Vorrede.

ES wird der *curieusen* Welt hier ein Tractätgen: Eigentliche Beschreibung der an der Spitze der Ost-See neu-erbaueten Rußischen Residentz, Festung und Stadt St. Petersburg und dessen Gegend herum, benebst einem *accuraten* Grund-Riß, woraus man eine vollständige *Idée* von allem sich vorstellen kan: wie auch eine Nachricht von dem ietzo *renomirten* Castel Crohn-Schlott, nebst einigen beson-

dern Anmerckungen vom Rußischen Zustande, vorgeleget. Es sind solche *notable* neue und *curieuse* Sachen darin, dergleichen man sobald nicht zu sehen bekombt, zumahlen der Orten her: Und ist alles mit einer sonderlich beliebten Kürtz, mit einer auffrichtigen Feder ohne *Passion* und mit geziemender gemäßigten Bescheidenheit geschrieben.

Zu besserer Verstehung dieser *Relation*, und daß man wisse, in welcher Gegend dieses neue St. Petersburg eigentlich gelegen, allermassen dieser so *important*e Orth von keinen eintzigen *Geographo* oder Land-Carten-Macher, nach seiner *Situation*, noch zur Zeit recht angemercket worden: So ist eine kleine *á parte* Carte hiebey gefüget, worin der *Cours* des gantzen *Neva*-Strohms, von Schlüsselburg (*olim* Nöteburg) biß Crohn-Schlott, und folglich die rechte Spitze und der

der Anfang der Ost-See, deutlich zu erkennen, ingleichen an welchen Orth so wohl Schlüsselburg, *item* die numehro *ruinir*te Stadt *Neva*-Schantz, als auch das neue Castel Crohn-Schlott, und insonderheit St. Petersburg, und andere des Czaren und Fürsten Menchikoffs neu-gebauete *Palatia* in der Gegend herum gelegen rc. rc.

Inhalt dieses Buchs.

Cap.

CARTE vom NEUA STROHM

Welcher aus der Ladogaschen Sée beÿ Schlüsselburg herab fliesset und beÿ Cronschlott in die Spitze oder anfang der Oost See fält.

a. Die Festung Petersburg auf einer Kleinen Insul. Die Stadt aber lieget auf denen andern Insuln und auf dem festen Lande zwischen dem punctiertn Plaz zerstreüet.

b. Crohnschlott, alwo der Czarische Hafen vor die Flotte.

c. diesen Weg Können Keine Schiffe wegen der Untiesse fahren

d. Einfahrt der Schiffe nach Petersburg.

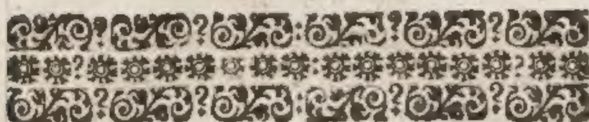
○ Dorfstätten wovon die alten Nahmen nicht mehr übrig sondern ruiniret sind.



Ger

An we

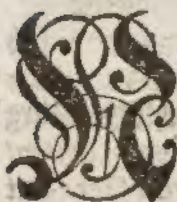
nem sc
Grösse
Städt
te Idé
nicht
in ge
man



Cap. I.

Generale Beschreibung der Stadt und Vestung St. Petersburg.

An welchem Ort sie eigentlich gelegen/ wie Sie auffkommen / und nach und nach angebauet.



Achdem einige Jahr her viel Redens und Schreibens von St. Petersburg gemacht worden/ es auch in der That der Mühe wohl wehrt ist/ von einem so importanten neuen Orthe / welcher an Grösse und Menge der Einwohner / wenig Städten in Europa etwas nachgiebt/ eine rechte Idée zu haben: biß daher aber solches noch nicht ans Licht kommen/ sondern nur meistens in gestückten Relationen bestanden / so daß man fast nicht einmahl recht zu sagen gewust/

ob St. Petersburg nicht eben dasselbe oder etwan an dem Orth mit Veränderung des Nahmens placirt sey/ welches man Schanzter Nyen, oder Neva-Schantz in den Land-Carten nennet: So wird der curieusen Welt nicht allein hiermit eine vollständige Nachricht davon mitgetheilet/ sondern auch dabey die Stadt selbst/ die Vestung und Situation, in einem Grund-Riß/ benebst einer Carten/ an welchem Orthe es eigentlich gelegen/ vorgestellet/ mithin die Anbauung derselben/ imgleichen wie Sie nach und nach vermehret/ in was Zustand es noch ferner mit Ihr kommen soll/ und wie gegenwärtig alles stehet hiemit communiciret.

Als S. Czarische Majestät Anno 1702. sich von der im Munde der Ladogaischen See gelegene Vestung Nöteburg/ an jetzo Schlüssel-Burg genant/ den 12. Octobr. Meister gemacht hatten/ so zogen Sie sich im folgenden 1703 Jahr mit Dero Arme an den grossen Neva-Strom besser herunter/ und emportirten nach wenigen Wiederstand die Schwedische Vestung Nie-Schantz oder Neva-Schantz genannt/ welches zwar nur eine kleine/ aber schöne und nahrhaffte Stadt war/ worin ansehnliche Negocia zu Wasser getrieben wurden/ und reiche Leuthe damahls ernehrte. Darauff rücketen S. Majestät an

an den gedachtem Strohm weiter herunter in die Gegend wo jetzo S. Petersburg steht/ und schlugen alda Ihr groß Lager auf/ so daß die Infanterie auf der Finnischen oder Carelischen Seiten/ die Cavallerie aber auf der Ingermerländischen Seiten zu stehen kam.

Weilen nun S. Czarische Majest. grosse Lust zur Schiffarth hatten und gerne einen festen Fuß an der Ost-See haben wolten; so liessen Sie anfänglich an dem Orth/ wo jetzo St. Petersburg stehet/ eine kleine Schantz aufwerffen/ und recognoscirten hierauf/ nicht allein in hoher Person selbst mit Schluppen den Neva-Strohm biß in die grosse Vor-See des Baltischen Meers/ sondern liessen auch durch andere Fahr-Zeuge dort herum alles genaue recognosciren.

Worauf man den einige Schiffe wahrgenommen/ welche herum in der offenen See gekreutzet. Hierauff detachirten Sie nach der Insul Retusari oder Rutzari (allwo anitzo Crohn-Schlott lieget) etwann 1000. Mann/ und liessen daselbst Posto fassen. Wie die Schweden davon Kundschafft bekamen/ so bemüheten sie sich zwar/ das Detachement aufzuheben/ und canonirten zu dem Ende von einem Schiff starck auf sie; Allein die Russen hatten sich inzwischen in der Stille hinter die am Strande daselbst be-

 sind-

findliche viele und grosse Steine zurückgezogen/ und hielten sich dahinter verdeckt/ darüber die Schweden in die Gedancken geriethen/ daß sich die Russen hinter dem daselbst seyenden wenigen Gesträuch gar reteriret/ und etwa an der andern Seiten der Insul mit Fahr-Zeugen davon gemacht hätten. Nahmen darauf eine Descente vor/ in Meinung diesen vortheilhafften Posten selbst zubehaubten. Allein die hinter den Steinen verdeckten Russen empfingen sie übel/ so daß die Schweden mit Hinterlassung etlicher Todten sich in die Schiffe und mit selbigen in die weite See reteriren musten. Worauf S. Czarische Maj. diese Insul beständig behaubtet/auch endlich(wie unten mit mehren soll gesagt werden)einen rechten Haffen und Castel/ nebst einen/ schon zimlich grossen Flecken daselbst gebauet/ welches jetzo unter den Nahmen Crohn-Schlott berühmet ist. Da nun S. Czarische Majest. an dieser Gegend einen sonderlichen wohlgefallen hatten/ zumahl es auch in der That der angenehmsten Situationen eine ist/ die der Orthen kan gefunden werden; So beschlossen sie an den Neva-Strohm nicht allein eine Vestung/ sondern auch einen Haupt Bau-Platz zu grossen Kriegs-Schiffen anzulegen. Und weil Sie in specie den Strohm an den Orth wo jetzo die Vestung gelegen/ von unge-

ungemeiner Tieffe/ nemlich von 14. biß 15. Clafftern/ oder 90. Fuß/ befunden/ über diesen auch die Situation herumb aus lauter Morast bestehet und von Natur ein inaccessible Terrain ist/ so erwehleten Sie en general die herumb liegende Insuln; dergestalt/ daß auff denen kleinen Insulchen (in Abriß Lit. A.) die Vestung/ auch denen andern Insuln aber (in Abriß Lit. C. G. Y. X. item auf den festen Lande Lit. I. K.) die Stadt zustehen kommen solte.

Es war dieses nicht so bald beschlossen/ als gleich die Ordres ausgefertiget wurden/daß mit dem bevorstehenden Frühling eine Menge Volcks/ von Russen/ Tartarn/ Cossacken/ Calmucken/ Finischen/ und Ingermerländischen Bauren/ sich zur Arbeit einstellen solten/ welches denn auch Anno 1703. würcklich geschahe/ indem zu Anfange des May-Monaths viel tausend Arbeits-Leuthe/ von allem Ecken des grossen Ruß-Landes (indem etliche wohl über 2. biß 300. Teutsche Meilen her waren) zusammen kamen und an den Vestungs-Bau den Anfang machten. Ob nun gleich damahls zu einer so grossen Menge Menschen weder gnugsamer Proviant/ weder auch Handwercks-Zeug/ von Schüppen/ Hacken/ Bret-

tern/

tern/ Schieb-Kärren und dergleichen/ ja so zusagen gar nichts/ nicht Hütt/ noch Hauß/ da war; So gieng doch die Arbeit wegen der Menge von Leuthen in ungemeiner Geschwindigkeit fort/ und war insonderheit zu verwundern/ daß/ da die Erde an denselben niedrigen Orthen sehr rar ist/ und meistentheils in Zippeln-oder Schößen der Kleider/ in Lumpen oder Beutelchen von alten Matten/ auf den Achseln oder in den Armen/ weit her getragen werden müste/ jedennoch fast innerhalb 4. Monathen die Vestung aufgeworffen war. Jedoch mögen auch wohl ein Hundert-Tausend Menschen dabey umkommen seyn/ weil an denen verwüsteten Orthen nichts um Geld zubekommen war/ und die ordinaire Zufuhr auch manchmahl wegen contrairen Windes auf der Ladogaischen See nicht zu rechter Zeit ankam/ derer Ausbleiben öffters grosse Noht verursachet.

Hernach ist diese Vestung von Zeit zu Zeit verbessert/ und im andern Jahr darauf noch ein Crohn-Werck/ nebst etlichen redouten (welche doch jetzo wieder eingehen sollen) dazu gebauet worden; welches alles insonderheit Ihro Czarische Majest. selbst ordiniret und angegeben. Mittler Zeit nun der Vestungs-Bau solchergestalt fortgeführet ward/ so ward auch nach

nach und nach der Anfang an der Stadt gemacht/ und zu dem Ende eine grosse Menge Volcks aus Rußland/ so wohl Edel-Leuthe als Kauff-Leuthe beordret/ sich in Petersburg zu etabliren/ und Häuser zubauen/ welches auch so unverzüglich geschahe/ daß man in kurtzer Zeit alles über und über von Menschen wimelen sahe. Denn weil 1. die grossen Bojaren und Edel-Leuthe viel Volck und Gesinde mit sich brachten/ 2. die Kauff-Leuthe und Krähmer an diesem neuen Orth/ allwo anfangs alles excessiv theuer war/ihr Comto funden. 3. Viel Schweden/ Finnen und Lieff-Länder in ihren ruinirten und theils verbrandten Städten sich nicht mehr erhalten kunten/und nirgends hinwusten/ daher aus Noth gezwungen waren sich bey den grösten Hauffen hieher zu reteriren. 4. Zur neuen Schiffarth und Schiff-Bauerey/ von allen Ecken Künstler/ Handwercker und Matrosen mit Weib und Kindern herbey gebracht wurden. 5. Auch sehr viel Arbeits-Leuthe von Tartarn/ Russen und Kalmucken/ nachdem Sie ihre beordnete Zeit an Se. Czarische Majest. ausgearbeitet hatten/ den weiten Weg nicht wieder nach Hause verlangeten/ sondern bey denen vielen Bau-Herren/ die alle Tage mehr Häuser baueten/ vor Geld genug zuthun bekamen/ und

und dergestalt ihre Rechnung dabey funden/ dnß etliche 1000. derselben sich selbst Häuser machten und niederliessen/ zumahl da einen ieden frey stunde einen Platz zubebauen wo er wolte: So kunte es nicht anders seyn/ als daß der Orth in ungemeiner Geschwindigkeit dermassen populirt wurde/ daß er an Menge der Häuser und Menschen ietzo schwerlich einen in Teutschland nachgeben wird. Gestalten ein gewisser Rußischer Commissarius mich versichert daß etliche 40. tausend Häuser/ die alle zur Stadt zu Petersburg gehören/ da seyn. Wobey aber wohl zuverstehen/ daß auch einige gar wintzige darunter begriffen/ die man gar wohl in 2. Stunden an einem Orth abbrechen und am andern wieder hinsetzen kan/ insonderheit auf der Tartarschen Slaboda Lit. Y. in der Teutschen Slaboda lincker Hand des Werffts und in dem Finnischen Scheeren bey der Finnischen und Catholischen Kirchen herumb Lit. W. X. &c.

Cap.

Cap. II.

Beschreibung der Vestung.



DJe Vestung anlangend, so lieget solche mitten in der Stadt St. Petersburg/ und ist rund umb mit dem Neva-Strohm umbflossen/ wie der Plan lit. A. ausweiset. Es war zwar hiebevor an demselben Orthe schon eine kleine Insul/ der Hasen-Holm/ oder auf Finnisch Jenneszari/genandt/ weil aber bey grossem Wasser alles über und über gieng/ so ist die Insul mit herzu getragener Erde zwar in etwas erhöhet/ und grösser gemacht/ jedoch möchte bey anhaltenden Sudwesten Wind/ das Wasser auf den innern Platz noch redlich drüber hinlauffen; deñ dieses ist der Wind/ welcher der gantzen Stadt sehr gefährlich/ wie unten mit mehrem wird gesagt werden.

Die Figur der Vestung/ ist wie im Plan zuersehen ein längliches irregulair sechs Eck/und sind die gegen überliegende Bastions/ aufgenomen die 2. Mittlern einander gleich/ dergestalt/ daß 4. Bastions jede ein orillions das eine Mittlere aber gegen der Carelischen Seiten 2. orillions,

und

und das gegenüberliegende an der grossen Strohm-Seiten keines hat.

Oben ist gemeldet daß die Festung anfangs nur von Erde aufgeführet worden/ es haben aber S. Czarische Majest. Anno 1710. angefangen dieselbe in sehr starcke und massive Mauren von Mauer-Steinen zu verändern. Da dann die Carelische Seite schon gantz fertig/ an der Strohm-Seiten aber zum theil noch gearbeitet wird; insonderheit ist die mittelste Bastion jetzo in der mache/ wie auch die 2. Cortinen.

Die Höhe des Gemaures bis an die Brustwehr ist von 30. Fuß. Die Facen sind mit Metallenen auch Eysernen Canonen/ die über Banck schiessen/ dergestalt gespickt/ daß man eine gute Weile zuhören hat bis herum gefeuret; In den flanqen, welche zimlich kurtz/ sind starcke gewölbete Cazematten/ zwey über einander/ und gegen der innern und offenen Seiten mit Bögen gewölbet/ inwendig sind sie zwar nicht ausgewölbet/ jedoch mit nah an ein ander gelegten Balcken vor Bomben wohl verwahrt. Diese sind vor jetzo den Kauff-Leuten zum Theil vermiethet/ welche ihre Weine und dergleichen Wahren darin liegen haben.

Insonderheit ist in der Courtine zur rechten Hand

Hand wenn man zum Thor herein kommt/ (in Abriß bey No. 1.) die haubt-Apothek/ welche gewiß eine von den schönsten mit seyn kan/ so wohl in Ansehen der vortrefflichen Medicamenten als auch insonderheit der raren Gefässe/ welche von feinen Chynesischen Porcellan sind/ und viel tausend Rubels gekostet. rc.

In der Festung sind 2. Thor/ wovon aber das Untere nicht gantz fertig/ hat auch noch keine Commucations-Brücke zum festen Lande. Das öbre Thor aber/ welches nunmehro gantz ausgemacht/ ist von Bildhauer-Arbeit recht propre und magnifiqve. Auswerts oben auf/ist St. Petrus in mehr als Lebens-Grösse/ mit 2. Schlüsseln in der Hand/ sehr wohl angebracht. Und in einer Plinthe ist in Rußischer Sprache die Fundation der Vestung zulesen/ nebst der Jahrzahl 1703. inwendig über dem Thor stehet der grosse schwartze Rußische Adler/ auf den Kopff die Crohnen/ in der rechten Klauen den Scepter/ und in der lincken den Reichs-Apfel haltend. Etwas weiter herunter aber stehet der heilige Nicolaus/ welches der gröste Patron bey den Russen. rc. rc. Ich kan mich nicht erinnern/ daß diesem Thor noch zur Zeit ein Nahmen gegeben/ Es dürffte aber wohl künfftig das Peters-Thor genenet werden.

B Vor

Vor diesem bemelten Thor liegt hernach ein klein Revelin, von welchem eine ansehnliche höltzerne Brücke mit 2. Zugbrücken über den des Strohms geführet ist. Wobey zu mercken/ daß in diesem Arm des Flusses/ zwischen dem Crohn-Werck/ und der Vestung die Galeren und andere kleine Fahrzeuge des Winters ihren sichern Haffen haben/ und alda langint liegen.

Noch siehet man an den Wart-Steinen an der Mauren und an der angefangenen Ausgrabung (im Abriß No. 2.) daß alda noch ein Communications-Canal aus den grossen Strohm in dem schon fertigen Canal/ welcher durch die Vestung gehet/ und im Abriß angemercket/ geführet werden soll.

Auf dem Bastion (in Abriß No. 3.) wähet alle Tage, nach Holländischer Manier/ die grosse bunte Vestungs-Flagge auf einem Creutz-Fuß an einer hohen Stangen. Wenn aber ein Festin oder grosser Heilig-Tag einfällt/ welches Sie bey Ihnen Pratznik nennen/ so wird an dessen stat eine grosse gelbe Flagge aufgezogen/ worin der Rußische Adler 4. grosse Seen/ als 1. die weisse See/ 2. das schwartze Meer 3. die Caspische/ und 4. die Ost-See/ zwischen den Klauen und Flügeln hält/ anerwe-

wegen S. Czarf. Mai. an diesen 4. Meeren ein Herr sind und Possession daran haben.

Dieses ist also kürtzlich die Beschreibung der Vestung an sich selbst und was dazu gehöret: Nun solte man auch billig berichten/ was vor Gebäude inwendig sind. Allein an dem wenigen/ was da ist/ alle Tage geändert uñ gebessert wird/ und man noch nicht eigentlich sagen kan/ was daraus werden soll: Uber dem auch der Platz an sich sehr klein/ also daß wenig grosse Gebäude oder Palaца dahin kommen können/ so ist noch wenig davon zuberichten.

Jedoch wil ich nicht mit Stillschweigen vorbey gehen die grosse Kirche und den hohen Thurm welchen man in der Vestung an dem Orthe wo im Abriß No. 4. stehet/ angefangen. Dieses/ wie ich aus dem Modell gesehen/ wird gewiß etwas schönes werden/ dergleichen in Rußland noch nicht zufinden. Der Thurm ist schon bis zum Dachstuhl in einer ungemeinen Höhe/ und von guten Mauer-Werck/ mit wohl proportionirten Wand-Pfeilern/ vier über einander/ und mit grossen Gewölbten Bogen aufgeführet welches der Architect Tresini ein Italiener gemacht.

Weil nun das Holtz Gebäude oben noch so hoch werden soll als daß Gemaure ist/ so dürffte die-

 ser

ser Thurm wohl den Preiß der Höhe vor allen hohen Thürmen in Teutschland davon tragen. Der Kirche zugeschweigen / als welche nicht weniger alles haben wird / was man an solchen Ohrt / wo die materialia so rar sind / prætendiren kan.

Sonst ist in der Vestung noch vor jetzo nichts notables als daß einige wenige höltzerne Heuser darin die noch darzu auf schlechten Füssen stehen / es wohnet auch ausser dem Commendanten / etlichen Officiren und den Apotheckern / item ein paar hundert Soldaten / niemand groß darin.

Die haupt-Cantzeley / welches ein höltzern Hauß worin der Senat zusammen kommt und geheimer Rath gehalten wird / ist zwar auch in der Vestung / nachdem aber die neue Cantzeley (in Plan lit. C.) fertig geworden / so sind seit kurtzen alle Schrifften dahin gebracht / und wird vor jetzo in der Vestung kein Senat mehr gehalten.

Cap. III.

Beschreibung der Stadt: auff der Ingermerländischen Seiten.

Umb die Vestung herumb, so wohl auff den Insuln / als auch auf einem Theil des festen Landes (welches in ansehen des herumb seynden Morasts auch wohl eine Insul genennet werden kan) lieget die Stadt; und zwar in so einer weitläufftigen etendue, daß es mehr einer Landschafft von vielen Flecken als einer Stadt zuvergleichen. Denn die Länge derselben ist eine guthe Teutsche Meyl / und die breite wenig geringer. Es ist alles sehr dicht ineinander gebauet / und insonderheit an den guten un̄ trockenen Orthen wenig Platz mehr übrig dergestalt daß diejenigen / welche noch von Tage zu Tage dahin zuwohnen kommen / ihre Hauß-Plätze im Morast suchen müssen / da es dann im Herbst und Frühlinge sehr unsaubere Spatzier-Gänge giebt.

Ich fange oben beym Strohm an / und da siehet man im Plan lit. H. wo Schantzter-Ny-

en oder Neva-Schantz/ zwischen dem grossen Neva-Strohm und einem andern ziemlichen Fluß (wovon mir der Nahmen entfallen) vor diesen gelegen. Es ist aber jetzo kein Stein mehr davon übrig.

Das Stück der Stadt besser herunter/ im Plan bey lit I. & K liegt zwar auffm festen Lande/ allein es ist gegen der Landseiten ein sehr tieffer Morast/ so daß man ausser dem einem sehr schlechten Wege/ der im Abriß angezeiget/ nicht hinein noch heraus kommen kan/ und daher vor mehr als eine Halb-Insul passiren könte.

Wiewohl es vom Zeug-Hauß lit. K. am Strohm hinauf/ noch ein ziemlich hohes Ufer hat/ welches/ wie auch die gegen überliegende Seite bey der grossen Brauerey lit. G. der eintzige trockene und hohe Orth von der gantzen Gegend/ der ausser Wasser Gefahr ist.

In diesem Theil der Stadt wohnt der Czar. Crohn-Printz mit seiner und höchst seligsten Gemahlin Hoffstaat.

Ferner ist alhier das Gießhauß in welchem die menge Metallene Canonen alle Jahr gegossen werden. Und nähest dabey hat der Feld-zeug-Meister Brüsse ein Steinern Hauß aufgeführet/ welches zwar nicht groß/ aber noch ziemlich guth gemacht. In den andern Häusern

sern wohnen theils Bojaren und Rußische Herren/ insonderheit am Wasser, und in der ersten parallel Strassen/ anderweits aber allerhand Sorten von Russen/ daher mans auch mehrentheils die Rußische Slaboda nennet.

Weiter herunter an der kleinen revier sind hernach am Ufer unterschiedliche Herren-Höfe/ woran noch alle Tage gebauet und gebessert/ und mit der Zeit sich noch weit extendiren wird.

Die Häuser sind durchgehends von Holtz/ Balcken auf Balcken zusammen geschützt/ inwendig mit einem Beyl etwas platt gehauen/ auswendig aber nicht. Die Dächer aber sind aus dünnen tennenen Spänen oder Schleussen/ von 10. a 12. Fuß lang/ neben einander hergelegt/ und mit ein paar queer Latten angebohrt. Die sich aber mehr vor den Regen bergen wollen/ haben unter den Schleussen grosse birckene Baum-Rinden/ die sehr dün sind und nimmermehr faulen/ dicht an einander gelegt/ welche das Wasser ziemlich auffhalten/ allein sie fassen auch bald Feuer und sind gefährlich.

Noch andere haben über den Spänen die Dächer mit grossen 4. eckten Wasen oder Rasen belegt/ welches so lange es frisch/ einer grünen Wiesen oben aufm Hause ähnlich sieht/ und iedennoch ziemlich trocken hält.

 Son-

Sonsten sind in diesem Theil der Stadt auch einige Häuser von Fach-Werck/ als des Crohn-Printzen/ der höchstseligsten Prinzeßin Natalia Sr. Czar. Majest. ältesten Schwester/ und dieselbe Häuser sind auch mit gebrantem Ziegel-Platten gedeckt. Allein es sind deren wenig; Und weilen von Sr. Czaris. Majestät allen Grossen/ die in dieser Gegend wohnen/ anbefohlen auf Wasili Osterow, als des Fürsten Insul/ jenseit dem Strohm/ Häuser von Mauer-Steinen zubauen/ welches auch bereits ihrer viele schon angefangen: So dürffte vielleicht künfftig an dieses Theil der Stadt nicht viel Kostbarkeit mehr gewandt/ sondern in dem Stande gelassen werden/ wie es ist/ ausser daß gemeine Leuthe immerhin anbauen mögen.

Uber dem Arm des Strohms bey Lit. Q. ist Sr. Czar. Majestät Somer-Haus/ allwo Sie des Sommers residiren/ von Mauer-Steinen auffgeführet/ ist zwar klein/ aber wohl gemacht.

Das Hauß lieget im Garten/ welcher nach Beschaffenheit des Orths/ und in Ansehen der kurtzen Zeit da Er angefangen/ recht hübsch- und nichts auszusetzen ist. Anno 1716. hat man einen Canal herumb geführet/ und rings herum im Garten einige hübsche Bindwercke ge-

gegen den Gängen gemacht/ worin etliche schöne Statuen von weissen Marmor auffgesetzt.

Insonderheit ist merckwürdig/ daß da sonst im gantzen Lande/ ja in dem gantzen Nördlichen Rußlande/ keine Eichen zufinden/ jedoch die plantage von dieser Arth Bäumen hier im Garten gut thut/ indem dieselbe fürtrefflich fortkommen/ und damit anzeigen wollen/ daß durch den Fleiß alles fort gebracht werden kan.

Noch ist neben dem Garten eine Orangerie, item eine Wasser-Kunst/ und insonderheit eine Grotte, welche/ wenn sie zur perfection kommen wird/ keiner nachgeben soll.

Vor dem Garten hinaus liegt eine grosse leere Wiese/ Lit. S. wovon man noch nicht sagen kan ob etwas künfftig dahin kommen/ oder zur Wiesen bleiben soll.

Gegen über dem Arm der kleinen Revier/ Lit. P. liegt der Czarin Garten und Somer-Hauß/ und neben herum am Wasser herunter ihrer Bedienten Wohnungen/ imgleichen Ihr Marstall.

Das Sommer-Hauß ist zwar nur von Holtz/ aber inwendig mit hübschen Gemächern/ und insonderheit schönen Schildereyen meubliret.

So fehlt es auch im Garten weder an Verduren noch sonsten an etwas/ so man in der kurtzen Zeit hätte zuwege bringen können. Und weil nähest dahinden noch ein grosser Platz ledig steht/ so ist nicht zu zweiffeln/ es werde dieses noch mit der Zeit den besten Orth von der Stadt abgeben/ insonderheit weil allhier die Passage nach dem festen Lande nothwendig wird geführet werden müssen.

Nun komme ich an die vornehmste Sloboda am Strohm/ und heisset eigentlich diese gantze Insul die Admiralitäts-Insul. Wird aber gemeiniglich nur die Teutsche Sloboda genennet/ weilen die meisten Teutschen in diesem Theil der Stadt wohnen.

Oben bey Lit. T. ist erstlich das Post-Hauß/ welches vor dem das Wein Hauß war/ es mag aber wohl wenig Wein consumiret worden seyn. Itzo ist es neu gebauet von Fach-Werck/ und mit Steinen platten gedeckt. So haben auch S. Czar. Majest. nebst dem Post-Meister einen Wirth von Dantzig hinein gesetzt/ welcher Gäste vor Geld tractiren und logiren soll/ welches bisher in den Landen nicht gebräuchlich gewesen.

Allernähest dabey ist das Elephanten-Hauß/ worin ein ansehnlicher schöner Elephant/

phant/ welcher vom König von Persien Se. Czar. Majest. geschencket worden/ sein Quartier hat/ und dann und wann in der Stadt zu seiner Belustigung herumb geritten wird.

An diesem kleinen Canal herunter stehen etliche von Mauer-Steinen auffgeführte schöne Häuser/ worunter des Gen. Weyde seines Lit. V. das vornehmste.

Dieser Winckel der Stadt hat den Nahmen: Finnische Scheeren/ weil mehrentheils Finnische und Schwedische vertriebene Leuthe da herumb wohnen. Auch ist hier die Finnische Lutherische Kirche/ welche in einem höltzern Hauß gehalten wird Lit. X.

Ferner ist hier die Catholische Kirch Lit. W. gleichfals ein höltzern Hauß/ und am Ende der Gassen wohnt der Kayserliche Resident.

Das übrige bestehet alles in kleinen Häuserchen die wie die Meisen-Kasten in einander gebauet/ so wie sie ein ieder vermocht.

Merckwürdig aber ist daß keine eintzige Gasse in gantz Petersburg einen Nahmen hat. Sondern man beschreibt sich einer dem andern den Orth wornach man fraget/ von diesem oder jenen der in der Gegend wohnet/ biß man etwan auf einen fällt den man kennet/ und da kan man dann weiter nachfragen.

Vom

Vom Post-Hauß geht eine lange reyhe Häuser am Wasser herunter/ derselben eins Lit. Y. ist Sr. Czarische Majest. Winter-Hauß/ als Dero odianire Residence/ von Mauer-Steinen 2. Stock-Werck hoch auffgeführet. Es liegt solches so situiret daß man aus demselben das meiste der Stadt/ die Vestung und das Fürsten-Hauß/ und insonderheit durch den einem Arm des Strohms die offene See in Augen hat.

Rechter Hand wohnen allerhand Leuthe/ Russen und Teutsche. Und insonderheit von Teutschen/ der Küchen-Meister Johann Velten/ und der Leib Medicus Dr Areschin. ꝛc. und ist absonderlich zu mercken daß umb Sr. Czarische Majest. herumb/ und zwar in den nächsten Gassen/ mehr Teutsche als Russen wohnen; ingleichen daß die Lutherische Lit. Q (welches ein höltzern Gebäude in Form eines Creutzes) Ihnen am allernächsten/ und von ihrem Hinter-Hause nicht über 300. Schritt abgelegen ist.

Was weiter zur lincken Hand der Lutherischen Kirchen von Häusern gelegen sind der grossen Admiralitäts Officirer Wohnungen wovon auch die Insul den Nahmen hat. Drey Häuser von diesen sind schon von Maur-Steinen auffgeführet/ zu denen andern aber materialia angeschaf-

schaffet/ daß Sie mit dem ehesten auch in Stein verwandelt werden können.

Die Gasse dahinten von oben an/ biß wo der grosse Platz Lit. c. zur lincken Hand auffhöret/ wird von Russen und Teutschen durch einander bewohnet/ doch meist Teutschen. Was aber noch mehr lincker Hand des grossen Platzes ist/ sind lauter Russen/ und mehrentheils kleine Häuser ohne Ordnung zusammen gestümpelt.

Mitten auf der Admiralitäts-Insul Lit. b. ist der grosse Admiralitäts-Hoff/ oder das sogenandte Werfft/ allwo die grossen Kriegs-Schiffe gebauet werden. Und stehen deren Gemeiniglich 7. biß 8. Capital Stück auffn Stapel woran gearbeitet wird.

Umb dieses Werfft ist Anno 1716. ein Wasser-Graben herumb gezogen und dahinten ein Wall mit einer Brust-Wehr auffgeworffen/ also daß so zusagen die Stadt Petersburg nunmehro 2. Forts hat. So sind auch inwendig im Werfft in eben diesem 1716. Jahr 2. grosse Magazins zur Schiff-Geräthschafft von Fach-Werck aufgebauet/ worin ein grosser Vorrath von allen verhanden.

Die übrigen materialien als Bau-Holtz und dergleichen/ liegen auff dem Platz umbs Werfft her-

herumb/ wie auch der Vorath von den grossen Schiffs-Anckern. Die eyserne Canonen aber/ womit die Schiff mehrentheils armiret werden/ liegen inwendig im Werfft.

Hiebey ist zu mercken/ daß Sr. Czarische Majest. zu Olonetz/ einem Orth lincker Hand der See Onega gelegen/ dergleichen schöne eyserne Canonen a. 24. Pfund Calibre giessen lassen/ als man nirgends finden wird. Denn sie sind glatt/ und etliche so sauber verschnitten/ daß sie mit denen Metallenen certiren könten. Absonderlich ist merckwürdig daß sie am Gewicht des Eysens und an grosse mit den Metallenen Canonen fast gleich sind/ und jedennoch eben dieselbe Probe halten und von der Dauer sind als diese. Anno 1715. wurden einige eiserne Canonen aus Syberien gebracht/ welche daselbst gegossen waren; diese schienen dem ansehen nach noch schöner zu seyn/ und waren in und auswendig so glatt/ als wenn sie polirt wären. Allein in der doppelten Probe sprungen sie. Vermuthlich daß in Syberien das Eysen nicht so fein seyn mag als dieses was bey Olonetz gemacht wird/ als von welchem man sagt daß es Silber und Gold-Haltung seyn soll.

Lincker Hand dem Werfft liegt die Admiralitäts-Kirch wohin der Hoff zum GOttes-Dienst

gehet. Sie ist nur von Holtz und klein/ soll derohalben von dem Orth wieder weg gebrochen/ und dagegen auff dem grossen Platz eine gebauet werden.

Näheſt dabey Lit. F. ist des Fürst Menchikoffs Wirts-Hauß ein sehr langes Gebäude von Fachwerck und mit Ziegeln oder Platten gedeckt. Es ist aber die Wirthschafft noch nicht introduciret. Sondern es wohnen itzo einige manufacturiers und Künstler darin/ von Teutschen und Frantzosen/ insonderheit die von Dantzig Anno 1716. dahin geschickte Handwercks Leuthe/ vor welche Sr. Czarische Majest. den Hauß-Zinß an den Fürsten bezahlen.

Hinter diesem Gebäude Lit. E. ist die Seyler-Bahn woselbst die grossen Schiffs-Tauen und andre zur Flott gehörige Sachen gemacht werden.

Näheſt dabey wohnen die Kupfer-Schmiede/ und etwas weiter herunter am Wasser ist die grosse Admiralitäts Schmiede/ worin etliche 30. Feuer-Essen zusehen.

Im übrigen ist das gantze Ufer herunter/ von Post-Hauß an/ biß wo unten die Häuser auffhören/ mit einer Schelung von etlichen tausend Spund-Pfählen/ versehen hinter welchen es künfftig ausgefüllet und die Häu-

ser

ser auf selbigen nahe ans Wasser und auf höhere Fundaments gebauet werden sollen / allermassen alhier das Terrain ziemlich niedrig und den grossen Wasser sehr exponirt ist.

Etwas weiter herunter ist bey No. 5. ein Schlacht-Hauß/ allwo die disseitige Stadt ihre Nothdurfft en abondance zu Kauff findet. Und mehr lincker Hand am Wasser hinunter Lit. F. ist eine grosse Ambare oder Magazin, in welcher Gegend herümb die Galeren / etwann 20. bis 30. des Jahrs / gebauet werden.

Was jenseit dem kleinen Arm des Strohms bey Lit G. herumb lieget sind einiger Bojaren Sommer-Häuser und Gärten/ insonderheit am Wasser des Admirals, des Admiralität-Raths Kücken/ Peter Martweoffs, und andre mehr. Das übrige ist allerhand Gattung durch einander/ und insonderheit die Strassen so Morastig / daß man weder zu Roß noch zu Fuß durch kommen kan.

Gleich wie dann auch der gantze Orth hierher umb in puren Morast/ und zum Theil noch in der Wildniß und im Gesträuch / davon aber niemand das geringste abhauen darff / steckt / ausser dem einen grossen Platz Lit. c. welcher ohne Büsche und noch etlicher massen bey guten Wetter trocken wird.

An

An diesem Orth ist an den Furchen noch zusehen daß vor diesem Felder alda gewesen/ welche bey trockenen Jahren mögen gesäet worden seyn. Es haben zwar Ihro Czarische Majest. Anno 1715. und 16. einen scharffen Befehl ergehen lassen / daß ein ieder vor seiner Hauß-Thür vors erste ein Claffter breit solte pflastern lassen/ welches auch vor den Teutschen Häusern geschehen/ es ist auch Anno 1717. auff 2. Ellen breit damit continuiret worden. Allein weilen in der gantzen Gegend herumb keine Pflaster-Steine zubekommen/ so scheinet es fast daß alles Befehlens ungeachtet es unmüglich seyn wird/ nur das vornehmste der Stadt auf der Admiralitäts-Insul/ auszupflastern. Da auch zumahl vor 2. Jahren die Gassen erst recht ausgesteckt worden/ wovon die ausgesteckten Pfähle die creutz und queer über theils Häuser hergehen/ und man nicht eigentlich weiß/ welche Gasse oder Hauß halb oder gantz wieder weg muß. Also lauret nun noch ein ieder mit seiner Arbeit auf den Ausgang/ umb keine doppelte Unkosten zumachen: Insonderheit auch darumb / weilen überall durch die Gassen wie zu Amsterdam und Venedig/ Canäle gemacht werden sollen / wobey noch

C sehr

sehr viel Häuser auff andre Stellen kommen werden.

Jedoch so ist die Reihe am Wasser wo Se. Czarische Majestät wohnen biß gegen die Lutherische Kirche herunter meistentheils schon mit Steinen gepflastert/ und dieselbe Gasse damit erhöhet.

Cap. IV.

Beschreibung der Stadt auff Finnischer oder Carelischer Seiten.



Dieses Theil der Stadt ist sehr groß und weitläufftig/ zwar an der Nördlichen Seiten hinter der Tartarschen Slaboda noch in etwas unbewohnt/ jedoch nicht gantz ledig/ denn es liegen dort herum grosse Höfe und Vorwercker/ bey welchen ad interim der Platz mit Gärten occupirt/ biß es vollends mit Häusern angebauet seyn wird. Es ist daher an dem Orthe im Plan keine Zeichnung gemacht.

Das

Das vornehmste dieser Stadt liegt am Wasser herum/ und sind erstlich oben im Eck bey Lit. D. der Senatoren und vornehmsten Bojaren Häuser/ zwar nur von Holtz/ aber groß/ und mit vielen Gemächern/ jedoch recht im Eck hat Knés Gagarin ein hübsch steinern Hauß. Die andern Herren præpariren sich inzwischen mit Anschaffung der Materialien, umb ihre höltzerne Häuser bald in steinerne zu verwandeln.

Nähest bey diesen Bojaren Häusern steht Lit. C. die neue Cantzley. Ein langes Gebäu von Fach-Werck/ es soll aber kürtzlich ein Stück in der mitten schon heraus gebracht seyn.

Merckwürdig ist: daß ob schon die gantze Stadt von Holtz bestehet/ und die Dächer insonderheit mit dünnen Schleißen und Spänen belegt/ die leicht Feuer fassen/ nichts destoweniger selten über 2. Häuser abbrennen/ Sie mögen auch noch so dicht bey einander stehen.

Denn es ist des Feuers wegen so eine schöne Anstalt gemacht/ daß nicht leichtlich ein grosser Schaden zu besorgen. Die Anstalt ist ohngefehr diese: Erstlich sind auff den Thürmen Tag und Nacht Wächter bestellet/ welche so gleich Sie ein Feuer gewahr werden/ die Glocken auff eine besondere Manier zusammen

schla-

schlagen/ denen wird von den andern Kirch-Thürmen nachgefolget/ und sofort in der gantzen Stadt durch die Tambours Feur-Lärmen geschlagen. So bald das geschehen/ siehet man von allen Orthen etliche hundert/ ja tausend Peottniken (das sind die Rußischen Zimmer-Pursche/ derer die Stadt an allen Orthen voll) mit einem Beyl in der Hand herzulauffen/ als wenn ihnen die Köpffe brenneten/ denn diese wie auch die Soldaten ohne Unterscheid sind bey hoher Straff dazu bestellet/ daß sie augenblicklich bey der Hand seyn müssen.

Allein Ihro Czar. Majestät/ wenn sie in der Stadt sich befinden/ sind gemeiniglich schon der erste beym Feuer/ oder der Fürst Menschikoff/ oder der Commendant von der Vestung/ oder sonsten einige Generals und grosse Officirer.

Weil es nun bey solchen Fällen/ auf einen guten Commendanten mehr als auf 100. Arbeiter ankommt/ so geschicht es dann/ daß die nähesten Häuser an beyden Seiten der schon brennenden mit guter Ordnung in einem Huy herunter gerissen werden. Und da inzwischen die grossen Feuer-Sprützen auch dazu komen/ so wird in einer ungemeinen Geschwindigkeit dem Feuer nicht allein gäntzlich gewehret/ sondern

dern auch die schon angebrandte Häuser noch öffters halb gerettet.

Insonderheit aber sind Ihro Czar. Majestät ordinaire mitten unter den Arbeitern/ wo die Noth am grösten/ haben ihr Beyl in der Hand/ klettern auf die halb-gebrandte Häuser hinauf/ und greiffen selbst mit zu/ daß denen zusehenden manchs mahl die Haut davor schaudert. Durch diese Anstalt und gute Ordnung wird gleichwohl selten mehr als ein Hauß/ oder zum höchsten ein paar/ (ohn erachtet fast alle Woche Brand ist) in die Asche fallen/ es mag auch noch so gefährlich manchs mahl damit aussehen.

Nähest bey der Cantzeley steht hernach eine Rußische Kirche/ welche/ ausser des Fürst Menschikoffs seiner/ dato noch die gröste und schönste ist. Es ist auf dieser eine Arth vom schlechten Glocken-Spiehl/ welches alle Stunden mit der Hand in einer gewissen Harmonie gerühret wird.

Hierauf folgen die sogenandten Lawken oder die Boutiquen Lit. B. dieses ist der grosse Marckt/ wo alle Kauffmanns-Wahren und alle Handlung getrieben wird/ ausser welchen auch niemand einig Kauffmannschafften einlegen oder verkauffen darff. Es ist ein sehr grosses Ge-

Gebäude 2. Stock-Werck hoch von Fachwerck/ mit Ziegeln gedeckt/ und mit einem grossen leeren Hoff inwendig. Das Gebäude ist der Länge nach in der mitten mit einer Wand getheilet/ so daß die Boutiquen doppelt kommen/ die Helffte gegen dem eussern Platz/ und die andre Helffte gegen dem innern Hoff/ und ist an beyden Seiten eine Gallerie, daß man vor den Buden im trockenen vorüber gehen kan. So sind auch die Boutiquen so wohl in öbern als auch im untern Stock-Werck/ alle mit einander wohl besetzt. Das Hauß gehöret Sr. Czar. Majestät zu/ und müssen die Kauff-Leuthe ein ehrliches zur Miethe davon geben. Es kan aber/ und darff niemand darin wohnen/ sondern wird zur Sicherheit an allen 4. Ecken und in den 4. Thoren von Soldaten bewacht.

Hiebevor stund dieser Marckt etwann ein paar hundert Schritt weiter zurück/ und war dermahls nur von lauter höltzernen und bretternen Hütten zusammen gesetzt; Er brandte aber Anno 1710. im Julio bey der Nacht auff einmahl/ fast in einer Stunde Zeit/ biß auff den Grund ab/ wodurch die meisten Wahren theils im Feuer/ theils auch durch Raub darauf giengen. An derselben Stelle haben ietzo die Pyroggen-Bäckers (sind Rußische Pasteten-Macher) eine reihe Hütten zu ihrem elenden Kuchen-Handel zusammen gebauet.

Allernähest der Brücken an der Vestung lincker Hand beym Eingange ist die vornehmste Kabaka oder Schenck-Hauß/ allwo Wein/ Carten/ Bier/ Brandwein und Tabak/ vor Sr. Czarischen Majest. Rechnung verkaufft wird/ als welcher Handel Ihnen allein im gantzen Lande zukommt. Zur rechten Hand ist die neue Buchdruckerey/ welches in denen Landen etwas rares/ indem man fast keine Rußische Bücher vor Geld bekommen kan/ was es auch nur vor welche seyn mögen. Und weil die alten Rußischen Litteren sehr unleserlich/ mit vielen Abbreviaturen/ und wunderlichen caracteren waren/ so ist durch Sr. Czarischen Majest. grosse Sorgfalt solches anitzo mercklich geändert/ und an stat des vorigen schlechten ein reiner und leserlicher Druck eingeführet/ vermittelst welchem künfftig allerhand Bücher/ und insonderheit die Bibel und Catechismus heraus kommen werden; von welchem letztern man hiebevor wenig oder nichts gewust hat.

Wenn man ferner die Vestung vorbey geht/ kommt man gegen dem Crohn-Werck an den Tartarschen Plunder-Marck. Allhier kan man allerhand Wahren/ theils auff der offenen Straſ-

Straſſen am Wege theils auch in denen 2. reyhen der gezeichneten Boutiqves (im Plan Lit. 5.) umb ein billiges bekommen / als etwan alte Kleider von allerhand Nationen baſtene Schuhe/ alle Sorten von alten Eyſen/ Bindfaden / gebrauchte Stricke / höltzerne Sättel benebſt dazugehörigen Filtz-Decken / und dergleichen feine Sachen mehr. Bey dieſen Boutiqven ſind gemeiniglich die meiſten Kauff-Leuthe/ und iſt ſo ein Gedrenge daherümb/ daß wer darunter kommt / ſeinen Geld-Beuthel / Degen / auch gar den Huth und Peruqve wohl in acht nehmen / oder zu deſto ſicherer Vorſorge in Händen tragen muß. Hätte ein gewiſſer Obriſter von der Grenadier-Garde (ein Teutſcher) item eine gewiſſe Dame dieſe præcaution genommen/ ſo hätte der erſte nicht ohne Huth und Peruqve, und die andre ohne Fontange, nach Hauß gehen dürffen/ denn dieſen beyden geſchahe es auff einen Tag/ aber eins nach den andern und an differenten Orthen / daß einer mit einem Tartarſchen ſchlechten Klepper in vorbey Reiten die haupt-Ornements jedes mit einem beſondern Grieff ohne Erlaubniß abnahm. Ihnen hernach unterm Gelächter aller Leuthe mit dem Rücken Danck ſagte ja noch zu Ehren die Wahre ſogleich an alle umbſte-

ſtehende mit einem kurtzen Compliment feyl bothe / und hernach ſeiner Wege mit ritte ꝛc.

Hinter dieſem Marckt gegen der lincken Hand iſt hernach die rechte Tartarſche Slaboda woſelbſt Tartarn / Türcken Calmucken / und allerhand Nationes nach ihrer Landes-Arth herumb wohnen wobey ſolche feine Haushaltung zuſehen/ als man ſchwerlich zu Rom oder Pariß finden wird.

Unterhalb der Veſtung am Strohm Lit. Q. iſt der Victualien oder Hauß-Raths-Marckt/ Mednoi Divor genandt. Es iſt ein groſſes vierecktes Gebäude/ doch etwas kleiner als der andre Marckt. Alhier findet man an denen 2. Seiten gegen der Straſſen alles was man zur Haußhaltung braucht / als Erbſen / Linſen/ Bohnen / Grütz / Mehl / Speck/ höltzerne Geſchir Töpfe und dergleichen Nothwendigkeiten mehr. Die andern 2. Seiten aber / voraus die gegen dem Waſſer ſind Mehl-Magazinen. Das Gebäude an ſich iſt von Holtz und mit Schleiſſen oder Spänen auff Rußiſch gedeckt/ daher die darin befindliche Kauff-Leute nicht wenig vor Feuer-Schaden beſorget ſind.

Nicht weit davon Lit. R. iſt das neue Schlacht-Hauß auff Pfahl-Werck übern Waſſer angeleget / aber ſo niedrig von Fundament

 daß

daß zu besorgen steht/ es werde einmahl mit grossen Wasser (weil es von Holtz nur werden soll:) davon fahren. Denn gleich wie Anno 1715. im Sept. als durch einen hefftigen Südwesten-Wind die See hoch auffgeschwellet ward/ eine Carbuß (welches ein ziemlich Schiff mit 2. Masten ist:) oben auf diß Fundament mit den Wellen hinauff gesetzet ward/ und so darauff stehen blieb; also kan auch gar leicht bey dergleichen hohen Wasser ein solch höltzern Hauß davon schwimmen.

Was lincker Hand dem Schlacht-Hauß und dem Victualien-Marckt hinaus liegt/ solches heisset die Rußische Sloboda jenseit Strohms. Es sind nur lauter geringe Leuthe die allda wohnen/ ausgenommen am Wasser/ denn da sind noch etliche hüpsche höltzerne Häuser als des Vice-Goubernators, des Land-Richters) welcher auf Rußisch eben diesen Caracter hat:) und etlicher anderer Cantzeley-Bedienten mehr. Auch ist alda die Gouvernements-Cantzeley (als die vornehmste vom Lande:) wieder hingeleget/ nachdem die vorige auf des Fürsten Insul Anno 1716. im Winter in Grund abgebrandt.

Noch ist auf dieser Insul Lit. E. der Apothecker-Garten/ ein mächtig grosser Platz/ aber ohne sonderliche Raritäten. Weil nun an diesem Orthe das Uffer etwas hoch ist/ und noch dazu ein kleiner Sand-Hügel im Garten liegt/ da das Wasser nimmer überläufft; so haben ihn die Teutschen zu ihrem Kirchhoff erwehlet. Es ist aber alda schlechte Sicherheit vor die Todten/ indem öffters dieselbe ümb des kahlen Sterb-Kittels willen wieder heraus gegraben/geplündert/ und denn hingeschmiessen werden/ bis etwann nach langer Zeit/ oder wenn wieder jemand begraben wird/ die angehörigen es gewahr werden/ und den Cörper noch einmahl begraben müssen. Dieser Ursach wegen begraben etliche Teutsche ihre Todten auff ihren Höfen/ insonderheit die Kinder. Oder so jemand des vermögens ist/ so stellet er eine Zeitlang eine eigene Wache im Apotheker-Garten biß etwan der Todte vergessen worden daß er einen saubern Kittel angehabt.

Sonsten ist bey diesem Theil der Stadt nichts sonderliches mehr zumercken/ als dieses noch/ daß meist alle Häuser/ so wohl jenseit als disseit Strohms/ grosse Höfe und Gärten haben indem es in Occupirung der Haußstellen an keinem Platz gemangelt. Ob es aber so dabey bleiben und Sie ihre Hoff-Gerechtigkeit nicht mit der Zeit noch werden kauffen müssen/ das steht dahin.

Cap.

Cap. V.

Beschreibung der Insul Wasili Osterow der Fürst Menschikoffs Insul.



iese grosse und so zusagen die beste Insul haben Se. Czar. Majest. dem Fürst Menschikoff anfangs geschencket / von welchem Sie auch bewohnt und mit Dero Domestiqven besetzet worden. Nachdem höchst gedachte Ihro Majestäten nachgehends ein grössers Wohlgefallen an diesem Orth gefunden/ als Sie vielleicht anfangs nicht gehabt/ so haben Sie beschlossen daß nunmehro die rechte Stadt Petersburg hieher in rechter Ordnung gebauet werden soll. zu welchem Ende Sie unterschiedene Abrisse von einer neuen Stadt nach dem terrain dieser Insul machen lassen / bis einer davon nach ihrem Sinn gerathen / den Sie approbiret/ und mit Dero unterschrifft würcklich bestättiget. Dergestalt daß es künfftig bey demselben bleiben und die neue Stadt darnach gebauet werden soll.

Hier-

Hierauff sind so wohl die Gassen und Canäle/ als auch die Hauß-Plätze abgetheilet / und Anno 1716. mit Stangen ausgestecket/ daneben auch eine Ordre ausgefertiget / daß man auf dieser Insul nach dem Abriß ohngesäumet Häuser bauen und sich daselbst etabliren solle.

Diesem nach haben Ihrer viele den Anfang auch gemacht und eine gantze Gasse im Plan Lit. M M. an beyden Seiten schon ausgebauet/ jedoch nur höltzerne Häuser/ aber meistens mit Ziegeln gedeckt / und auff eine bessere als der vorigen Arth. Etliche aber von den grossen haben inzwischen materialia und Steine angebracht ümb vermöge habender Ordre Steinerne Gebäude auffzuführen. Insonderheit haben berührte Grossen die öberste Ecke der Insul erwehlet/und daselbst ihre Bau-Plätze nach dem Abriß Ihnen anweisen lassen: zu welchem Ende etliche der daselbst gestandene Wind-Mühlen / welche Bretter geschniten/ schon abgebrochen und an andre Plätze versetzet worden.

Wie ich aus dem Abrisse gesehen / so dürffte es gewiß eine ansehnliche Stadt mit der Zeit abgeben / die an grösse ihres gleichen keine in Europa haben wird/ insonderheit da dem vernehmen nach der itzo schon im Stande seynden Stadt nichts dadurch abgehen/ sondern

in

in ihrem esse bleiben soll. Und ob gleich bis dato nur ein kleiner Platz von dieser Insul leer und ohne Gehöltze / hingegen aber meistens noch ein wilder und dicker Wald ist/ so mag doch solches nicht hinderlich seyn daß nicht S. Czarische Majest. Wille geschehen solte: Anerwogen dieselbe mit der Force von Menschen / und mit einem eintzigen Befehl Ihr vornehmen bald müglich machen können / und daucht mir schon vorher zusehen daß in wenig Jahren diese gantze grosse Insul (ohne Abbruch der andern Stadt) über und über wird bewohnt / und der grosse Wald in ein freyes terrain verwandelt seyn.

Da aber bis dato solches noch nicht in seinen Wesen so will ich in Beschreibung dieser Insul vom künfftigen auch nichts weiters anführen / dieselbe nur nachdem Abriß vornehmen wie sie gegenwärtig ist.

Nichts desto weniger muß ich noch beyfügen daß rund ümb diese Insul eine Linie oder Brust-Wehr zur Bedeckung und defension geführet werden soll. Das erste und vornehmste auf der Insul ist nun des Fürsten Hauß Lit. I.

Nota unter dem Nahmen Fürst werden forthin und allemahl des Pr. Menschikoffs Hoch-

Hoch-Fürstl. Durchl. nur allein verstanden werden. Allermassen in Rußland / so wohl unter Teutschen als Russen / auch selbst bey Hofe nicht gebräuchlich jemand anderst Fürst zu nennen / sondern man heisset alle andre so wohl auf Teutsch als Rußisch Knesen. Weil aber des Fürst Menschikoff Durchl. auff Rußisch auch nicht anderst als Knes benahmet werden können / so wird zum Unterscheid aller andern jedesmahl das Wort Swieliile Knés dabey gesagt / das ist so viel als der Durchl. Fürst: zeiget also das eintzige Wort Durchl. klärlich an was vor ein Fürst damit gemeinet wird. Bey denen andern Knésen gebrauchet man dem Titul / Waße Siatelstwo, das ist so viel gesagt als Euer Hochgeborne Herligkeit.

Bey den Teutschen und Ausländern aber wenn man z. e. sagt der Fürst / so versteth sich von selbst daß es der Fürst Menschikoff nur allein ist.

Ich werde dieses forthin jedoch Salvo honore respectus, auch so behalten.

Nun ist erstlich wie schon gemeldt des Fürsten Hauß Lit. I Dieses ist von Mauersteinen / 3. Stockwerck hoch / auff Italienische Manier auffgeführt und mit grossen eysern Platten die halb roth angestrichen / gedecket; es hat forn und

und hinten Flügel; ist unten gewölbt/ und im übrigen mit allem versehen/ was zu einem guten Hauß gehört. Insonderheit sind viel Gemächer darin/ und alle mit einander propre und Magnifiqve meubliret bevorab mit Silber-Geschirr und andern Kostbahrkeiten/wovon dieser Herr die Menge besitzet. In der mittelsten Etage ist ein grosser Saal/ auff welchem gemeiniglich die grossen Festins, und wenn eine vornehme Hochzeit von etwann einen Knèsen oder Bojaren geschicht/ gehalten werden.

Näheſt bey diesem Hauß/ über einem kleinen Canal/ ist des Fürsten Kirch von Mauer-Steinen aufgeführt/ mit einem hüpschen Thurm/ worauff eine Sort von Glocken-Spiel/ aber sehr schlecht. Die Kirch ist zimlich sauber gemacht mit einer Gallerie herumb/ ohne am Thor nicht. Inwendig sind etliche von Holtz geschnitzte Figuren und ein espece vom Altar welches beydes nicht viel gebräuchlich bey den Russen. Insonderheit ist in dieser Kirchen eine Cantzel worauff dann und wann auff Rußisch geprediget wird. Es ist dieses recht was ausser ordentliches und neues/ allermassen sonsten bey den Russen noch niemahlen Predigten gehalten/ sondern nur bloß allein die Messen celebriret worden. Künfftig aber soll die

diesem guten Exempel weiters nachgefolget und nicht mehr dergleichen einfältige Leuthe/ die nur bloß allein lesen können/ zum Geistlichen Stand admittiret/ sondern solche Subjecta genommen werden/ die etwas bessers gelernet und zum wenigsten vor der Gemeine einen kleinen Sermon vom Wort GOttes halten können.

Das näheste grosse Hauß bey der Kirchen hat des Fürsten Marschall/ Feodor Salawiow, von Mauersteinen aufgeführet und mit grossen eysernen Platen gedecket/ und ist solches negst des Fürsten seinem das beste Hauß in Petersburg.

Die 2. vordersten reihen Häuser so daneben stehen/ werden wieder weggebrochen/ umb denen grossen Herren und Bojaren Platz zu machen/ die alhier wie oben gemeldt ihre Baustellen bekommen. Die 2. hintersten Reihen aber welche zwar von Holtz/ jedoch nach einerley Manier auff Holländisch gebauet/ sollen stehen bleiben/ und in der Gassen ein Canal durchgeführet werden/ wozu sich das niedrige und morastige Terrain schon von sich selbst anbiethet.

Hierauff folget des Fürsten Garten und Sommer-Hauß Lit. K. das Hauß ist zwar nur von Holtz 2. Stockwerck hoch/ sonst aber auf Italiänische Manier wohl gebauet und

 schö-

schöne Gemächer darin / nur daß es nicht trocken hält / weil das Dach nichts taugt: Der Garten an sich hat einen sehr grossen Umbfang wie der Abriß zeiget / es ist aber noch wenig darin zum besten ausser das an beyden seiten die Gänge von Bindwerck fertig sind / woran die Verduren noch im Wachsthum begriffen hinauff zusteigen.

Zur Seiten des Gartens hat der Fürst eine Alle biß an die See aushauen lassen (welches sie perspectiva heissen) und am Ende dieser Allé steht an der See ein höltzern Hauß mit einem Thurm / welcher von dem gegenüber liegenden Lande / wie auch aus der See sehr weit kan gesehen werden / und dienet den Schiff-Leuthen an stat eines guten Weg-Weisers wo sie die Einfahrt suchen müssen / allermassen der Wasser-Weg aller näheßt bey diesem Thurm vorbey gehet. Und weil der Cours des Strohms an diesem Orthe der Vor-See sehr krum / und an den Seiten keine Tieffe vor die Fahr-Zeuge hat: So muß man sich hier wohl vorzusehen / ehe man durch die Baacken in die rechte weite See kombt. Dieser Uhrsachen wegen können fremde Kauffardey-Schiffe nicht gantz nach Petersburg einlauffen / sondern bleiben allemahl vor dem Baacken / eine halbe

Meyl

Meyl von dieser Perspectiva in der See so lange vor Ancker liegen / biß sie vermittelst anderer Fahr-Zeuge geladen sind. Was aber die grossen Kriegs-Schiffe anlanget / die gleichwohl heraus gebracht werden müssen / so geschicht solches wann sie noch gantz ledig und weder Mast noch sonst was schweres haben; und denn müssen sie doch noch mit Camelen heraus gebracht werden.

Die Einfahrt und die Krümme des Strohms wo Er die Tieffe hat / ist à peu pres Lit. P. angedeutet.

Hinterm Garten am wasser hinunter wohnen des Fürsten Architecti, Gärtner und Künstler noch zur Zeit. Ob ihnen aber diese guten Plätze werden gelassen werden steht zu erwarten.

Noch mehr lincker Hand Lit. N. ist des Fürsten Meyerey / und daselbst eine grosse Menge Küchen-Geflügel allemahl bey der Hand / von Gänsen / Enten / Hünern und dergleichen &c.

Gegen über dieser Meyerey Lit. O hatten auf einer eigenen Insul der höchst-Seeligsten Crohn Printzeßin Hoheiten / hiebevor eine Meyerey / wobey ein Garten angefangen / und ein artig höltzern Hauß schon fertig war. Allein weil diese Insul bey grossem Wasser sehr

über-

überschwemmet wird / so dürffte wohl künfftig nicht vielmehr daran gewand werden / es sey daß ein Deich herumb gemacht / und den Fluthen damit gewehret würde.

Im übrigen ist diese grosse Insul wie schon erwehnt / mit Holtz und Gebüschen von Tannen / Bircken / und Erlen über und über bewachsen / ist auch ausser dem sehr morastig wie aus dem Plan zusehen; Nichts destoweniger aber dürffte sich solches alles mit der Erde die von den vielen Canälen künfftig ausgegeben werden soll / corrigiren lassen.

Noch muß ich hiebey a parte vom Neva-Strohm etwas beyfügen. Und zwar / es hat derselbe eine grosse Tieffe durchgehends biß an die Vor-See / hernach aber wird er etwas seichter mit grossen Krümmen / und giebt an beyden Seiten viele Sand-Bäncke die den Fluß immer enger machen / biß man eine halbe Meyl in der See die rechte Tieffe wieder bekombt. Aus dieser Ursachen können keine grosse Schiffe mit Ladung einlauffen / sondern müssen in der Vor-See vor Ancker liegen bleiben und dort geladen werden.

Uber diesem läufft auch der Strohm gleich dem Rheyn überaus schnell / so daß man ihn eine gute halbe Meyl in der Vor-See recht erkänt-

käntlich noch mercken kan. Hernach aber wird man seiner äusserlich zwar nicht gewahr / jedoch behält er seinen richtigen Cours im Grunde durch die gantze grosse Vor-See / und das mit sehr krummen Umbwegen / biß er zuletzt in der Enge bey Crohn-Schlott (insonderheit an der Süd-Seiten) sich stärcker wieder spühren lässet / und alldort einen gewaltigen und starcken Strohm abgiebt / welchen man hernach eine gute Ecke im Anfange der rechten Ost-See noch mercken kan.

Die Breite des Strohms bey der Stadt Petersburg ist abgewechselt / von 7. 8. 9. 12. und 16. hundert Schritten / und weil es zwischen den Insuln wie schon gesagt eine grosse Tieffe hat / so ist nicht wol müglich eine Brücke darüber zu machen / sondern es muß alle communication mit Fahrzeugen geschehen / da es dann ohne Unglück und fast tägliches Versauffen nicht abgeht / so daß wol eher 30. biß 40. Persohnen auf einen Tag in 2. umbgeschlagenen Fahr-Zeugen untergangen.

Es hat zwar ein Rußischer Ingenieur sich angemeldet und ein rar Model presentiret / worin Er im kleinen vorgestellet / wie man eine steinerne Brücke mit einem eintzigen Bogen über dem (1500. Schritt breiten) Strohm bauen

könte. Allein S. Czaaische Majest. als welchen ein besserer Begriff von dergleichen beywohnet/ haben diesen Künstler Schertzweise mit seiner Invention biß zu einer andern Zeit vertröstet. Ausländische Architecti aber die dort sind/ haben sich höchst verwundern müssen/ so gar daß etliche bald darüber in die Gedancken gerathen wären/ wenn man mit einem Bogen 1500. Schritte über so einen schnellen und tieffen Strohm ein Gewölb ziehen könte/ so möchte man auch wol mit nach dieser Arth proportionirten Bögen eine Brück von der Erden zum Mond machen können/ worüber man von hieraus marchiren/ und die manchsmahl so verwirrt durch einander lauffende in fleuentzen nach eigenen Gefallen sambt Wetter und Wind stellen könte als mans haben wolte. ꝛc.

Cap.

Cap. VI.

Von Beschaffenheit des Bodens/ der Lufft/ Landes Einwohnern/ Religion/ Sprache/ Arth zu leben/ Wild und dergleichen.



WAs es vor Grund und Boden in Petersburg hat/ solches kan einer der einen Abriß in etwas verstehet/ aus dem Plan leicht erkennen/ ist auch oben schon einiger massen angeführet/ daß es nichts als puren Morast giebt/ weshalb dann die gantze Stadt von oben an/ wo sich der Strohm an beyden Seiten vertheilet/ biß gantz an die See hinan/ in grosser Wassers-Gefahr steht. Gleich wie dann seit ihrer Erbauung schon 2. mahl Noth genug gewesen/ und kein geringer Schaden geschehen an Menschen und Vieh; Insonderheit giengen Anno 1715. fast alle Brücken und Bollwercke darauff/ da man inzwischen mit Fahr-Zeugen auff den Gassen und in den Häusern herumb fahren kunte.

Es hat sich zwar ein gewisser Officirer offeri-

riret ein Mittel zu zeigen/ daß man wegen Anlauff des Wassers ausser aller Gefahr seyn kőnte. Es ihm aber dort so gegangen wie an an andern Orthen mehr es gehen pfleget/indem gemeiniglich die Großsprecher am meisten gehőrt/ hingegen aber kluge Leuthe/ und die solide Wissenschafften haben/ nicht eher hervor gezogen werden biß das Wasser an Hals geht. Und dann ist es zu spáth.

Nicht allein die Stadt selbst/ sondern auch der Orth herumb/ ist so morastig und tieff/ daß man von dieser Seiten/ nicht mehr als einen eintzigen Weg/ welcher sich nicht weit von der Stadt hernach in 2. theilet/ hinein und heraus kommen kan/ und diese 2. Wege sind noch dazu so schlecht beschaffen/ daß man zur Herbst und Frühlings-Zeit die todten Pferde bey dutzent zehlen kan/ die unter der Vorspann im Morast ersticket.

Zu dem Ende hat man endlich vorm Jahr einen Thamm biß an den eussersten Arm der Riviere zwar gemacht/ weil Er aber stümplerhafftig zugerichtet/ so war er auch bald wieder ruiniret. Zugeschweigen daß hernach weiter heraus bey Lit. M. der schlimme Weg allererst recht angehet/ und ein guth viertel Meyl biß an die Gembsiken Slaboda sich erstrecket. Welche

che hier im Abriß wegen Enge des Papiers nicht gezeichnet.

Noch ist oben/ unterm Bericht von der Ingermerlándischen Seiten/ der Czarin Garten und Lust-Hauß Catharinen Hof bey Lit. H. vergessen worden/ welches doch mit zur Stadt gehőret. Es ist zwar an den Garten noch nicht viel besonders/ indem das Wasser/ so bald was gutes angeleget/ wieder drüber her láufft und alles ruiniret: Jedoch ist die Situation allda eine der schőnsten die zu Petersburg zu finden/ und daher Schade daß diesem Garten nicht geholffen wird daß er vom Uberlauffen des Wassers frey bleibe. Ausser diesem ist nur ein hőltzern Hauß darin/ und die Zimmer sehr niedrig und alles schmahl im Begriff.

Was endlich den Boden en general in dieser Gegend und im Lande betrifft/ so ist er durchgehends/ wegen des vielen Wassers/ Morasts/ grossen Brücher und Wildnissen/ dermassen kalt-gründig/ daß wenig gute Erndten zu hoffen/ zumahl wenn nasse Jahre sind/ denn alsdann wird gar nichts reiff. Rüben/ schlechter weisser Kohl/ Gurcken und Graß vors Vieh/ sind wohl die vornehmsten Gewáchse. Wiewohl auch dabey zumercken/ daß nicht viel Vieh/ Schaaff oder Schweine mehr übrig/ sondern

dern durch den Krieg und die vielen pressuren darauf gangen / und nun wegen der grossen Menge Menschen / so in Petersburg sind / nicht wieder auffkommen können.

Solte aus Novogrod, Plescau, Moscau, und so gar aus dem König-Reich Cazan, keine Zufuhr von Victualien / und insonderheit von Mehl / hieher geschehen / welches alles des Winters auf viel tausend Schlitten von 2. biß. 300. Meylen her / und des Sommers durch den Wolchowa-Strohm und die Ladogaische See / imgleichen durch den See Onega, und den Swirri Strohm (durch eben den Ladogaschen See) zu Wasser hergebracht wird; So würde nicht allein Petersburg sondern auch ein Theil des Landes vor Hunger aussterben müssen. Man wird dieses öffters gewahr an Theurung der Victualien / wenn die Zufuhr dann und wann nur ein wenig ausbleibt / allermassen die Stadt nicht wie an andern Orthen vom Lande / sondern das Land von der Stadt ihre Lebens-Mittel mehrentheils suchet.

Umb die Beschaffenheit des Landes noch deutlicher zu verstehen / so muß sich niemand dasselbe so wie Teutschland vorstellen. Denn hier hab Ich Wälder / grosse Felder / und kan an etlichen Orthen 1. oder 2. Meylen von mir

mir sehen / ich habe hier Flecken und Dörffer eins hinter dem andern / und die Menge von Strassen und Wegen dazwischen / steht mir der eine nicht an / so reise ich einen andern / oder kan wohl gar quer über Feld / durch Wald und Heyde durch kommen. Dort aber geht das nicht an / denn es sind zwar auch Wälder / und zwar viel grössere und mehrere als hier / allein es ist weder Weg noch Steg darin / sondern nur eine oder 2. Strassen durch ein gantz Land hindurch / kombt man da heraus (welches doch in Ermangelung der neben Wege nicht wohl müglich) so würde man seine Zeit im Morast übel zu Passiren haben; denn wo man nur hinsieht / da ist Busch und Morast / und sind gar keine grosse und weitläufftige Felder / und noch weniger viel Dörffer anzutreffen. Höffe und kleine Meyereyen / sind wohl dann und wann zwischen dem Gehöltze / allein dahin gehen keine ordentliche Wege und strassen / sondern der Bauer sieht wo er durch kreucht / heute hier Morgen / am andern Orthe. Das grosse Liefland / welches bey nahe 100. Teutsche Meilen lang und 60. breit / und ohnstreitig die weiter hinausliegende Länder an güte ümb ein grosses übertrifft / kan zum Exempel dienen wie dünne dort die Städte und Flecken liegen / u. percon-

consequentz auch die Dörffer gesäet sind. Denn in dem gantzen Lieff-Lande sind nicht mehr als 5. Städte und etwan 14. oder 15. Flecken und kan man wohl sagen/ daß das wintzige kleine Braband das ungeheure Liefland (in comparaison der grösse) mit Städten und Flecken 10. fach überwieget.

Wenn demnach hieraus abzunehmen daß der Boden umb Petersburg/ in Ermanglung grosser und raumer Felder/ keine rechte Lufft hat/ so daß die warmen Süd und Westen Winde das Land genugsahm durchstreichen und es erwärmen können/ so ist kein Wunder/ daß zwischen den kalt gründigten vielem Gebüsch die Feld-Früchte ersticken müssen und selten reiff werden können; zumahl da ohnedem das Land mit Morast über und über ja gar auf hohen Bergen angefüllet (welches alles aus dem Ueberfluß des Gebüsches herrühret) so muß endlich von dieser angenommenen kaltgründigten Eigenschafft das übrige wenige gute intemblement mit angesteckt und darüber eins mit den andern unfruchtbahr werden. An denen Orthen wo etwann raume Felder sind (welche doch sehr rar) sieht mans Augenscheinlich/ daß nicht so sehr der Grund und Boden sondern nur der Mangel fleis-

fleißiger Wirthe (die das Feld rein halten und immer mehr Licht machen solten) an der Unfruchtbarkeit des Landes Schuld haben.

Wolte man sich die Mühe geben und alte Sachen von unserm Teutschlande nachlesen/ so würde man befinden/ daß es hiebevor/ da es zum Theil noch in der Wildniß der Wälder begraben gelegen/ eben so unfruchtbahr geweßen. Nachdem es aber durch Axte und Hacken polirt worden/ so findet man Gottlob keinen Mangel/ als nur an denen Orthen wo der alte faule Schlentrian noch seine Residentz hat.

Ich solte bey dieser Materie wieder mein propo bald zu weit gerathen/ daher ich mich wieder zurück nach Ingermerland und Carelen retiriren und noch kürtzlich berichten will/ was es vor eine Beschaffenheit mit den Baum- und Garten-Früchten hat.

Die Holländer und Teutschen die zu Petersburg wohnen/ haben zwar öffters zimlichen Fleiß angewandt umb Garten Gewächs fortzubringen/ allein weil der Boden/ insonderheit disseit den Strohm/ gar zu Morastig so hat es noch nicht recht damit fort gewolt/ zumahl da auch immer kalte und nasse Jahre nach einander gewesen. Solte aber der liebe GOtt wieder einmahl warme Sommer bescheren/ so ist kein Zweif-

Zweiffel sie werden mit der Zeit besser darin reussiren/ allermassen das Erdreich zwischen den Wohnungen mehr und mehr austrocknet und zum tragen bequemer wird. Welches jenseit dem Strohm in des Fürsten Garten zusehen/ alwo der Boden wärmer und etwas sandigt/ auch von der Mittags-Sonne mehr Lufft hat/ da wächset alles aufs beste/ ja so gar die schönsten Melonen und auf denen transportirten Frantz-Bäumen das beste Obst.

Ausser diesem aber ist nicht das geringste von Baum-Früchten im gantzen Lande. Jedoch solches nicht so sehr wegen Unfruchtbarkeit des Erdbodens/ sondern aus faute und Nachlässigkeit der Einwohner/ als welche zu faul sind Bäume zupflantzen/ oder eine Arbeit zuthun da sie nicht sogleich den Nutzen von haben. Solte es nicht so eine alte eingeführte Gewohnheit seyn vor dem kalten Winter-Korn zusäen/ würde sich mancher nicht unterstehen sein schönes Getreyde in die garstige Erde zustreuen bevorab da er so lange drauff warten/ und noch in sorgen stehen muß ob er auch etwas wieder bekommt.

Zwar ist nicht zuläugnen/ daß der Winter alhier sehr hart und lange anhält/ so daß man auff beständige Schlittenfart kecklich vor ein halb Jahr staat machen kan. Hingegen aber ist

ist auch wieder die Hitze desto penetranter/ und obgleich dieselbe nicht sehr lange wehret so ist sie doch in der kurtzen Zeit umb so kräfftiger/ als die gütige Natur in 2. Monathen/ nemlich im Junio und Julio/ alles hervor wachsen und auch reiff werden lässet/ denn was in der Zeit nicht geschicht giebt leere Hoffnung.

Inzwischen hab ich doch 3. Meylen von Petersburg im September Monath reiffe Kirschen/ wie wohl sehr saure und wenig/ gefunden. Aber Pflaumen/ Birnen/ Apricolen und Morellen/ dürffte sich schwerlich einer des Landes rühmen können gesehen zu haben/ und noch viel weniger andre Sorten von guten Früchten. Alles was man hat sind Erd-Beeren/ Heydel-Beeren/ Mooß-Beeren/ (das sind die rothen Beeren die in den Heyden auffm Mooß wachsen) und sehr selten Johannes-und Stachel-Beeren. An mehrern Sorten darff man sich die Zähne nicht ausbeissen.

Hingegen aber giebts wieder desto mehr Sorten von allerhand Erd-Schwämmen/ und diese/ sie mögen vor Gattung seyn wie sie wollen/ werden vor die delicatesten Speisen gehalten/ und deren viel tausend (nur mit Saltz bestreuet/ oder mit Eßig begossen) so roh weggegessen; Und ist insonderheit vor gemeine Leu-

the

che die ordinaireste Kost im Winter und Sommer. Weil es aber im Winter keine Schwämme giebt/ so werden sie im Herbst in desto grösser Quantität auffgesammlet/ in Fässer ungeputzt eingesaltzen/ und hernach mit Brüh und allem den Winter hindurch zu Marckte gebracht/ verkaufft und ohne weitere Zurichtung so gegessen. rc.

Die Lufft anlangend/ so ist dieselbe wie schon oben gemeldet/ im Winter sehr rauch/ in den 2. Sommer-Monathen aber/ als im Junio und Julio/ excesiv-warm. Daher es kombt daß absonderlich in der Niedrung bey Petersburg herumb/ alwo es viele morastige Dünste giebt/ zu dieser Zeit gemeiniglich Donner-Wetter sind/ und fast kein Tag hingeht/ daß man nicht ein Ungewitter haben/ oder zum wenigsten von Ferne eins hören oder sehen solte/ insonderheit umb den Mittag aus. Doch gehen sie bald wieder vorbey/ und folget sogleich das schönste Wetter drauff.

Im Augusto aber fängt es schon wieder an kalt zu werden/ und von der Zeit bis im May Monath schämet sich niemand den Peltz zutragen/ insonderheit aber ein paar gute Stieffeln; denn wenn es nur einen Tag regnet/ so bleibt man

man überall im Dreck stecken so wohl auffm Lande als in der Stadt.

Mercklich ist daß in den zweyen Sommer-Monathen die Sonne fast nicht untergeht/ sondern ist nur so zusagen eine Abend-Demmerung bey welcher man zwar des wircklichen Scheins der Sonnen 3. Stunden beraubt ist/ aber das Licht bleibt doch dergestalt am Himmel/ daß man die gantze Nacht gar wohl lesen und schreiben kan. Ich habe manchs mahl mit Verwunderung remarqviret/ daß wenn die Sonne des Morgens schon 1. oder 2. Stunden auffgegangen gewesen/ ich noch keinen Menschen auff der Gassen/ und noch weniger ein auffgemachte Thür oder Fenster gesehen/ sondern ist noch alles im Schlaff begraben gelegen.

Hingegen sind auch wieder im Winter die Tage so kurtz/ daß man wenig Freude davon hat/ indem über 2. Stunden die helle Sonne nicht zusehen ist/ und das noch dazu gar selten/ von wegen der vielen Nebel und Dünsten/ mit welchen die untere Lufft dermassen angefüllet/ daß man mit gutem Fug den Winter eine lange Nacht/ und die Winter-Tage eine immehrwehrende Demmerung nennen kan. Und alsdann frieret es auch so raisonable, daß die Balcken an den höltzernen Häusern mit sol-

solchem Lauth krachen / als wen mit kleinem Gewehr geschossen wüede / worüber mancher im Schlaff erschröckt wird.

Die Flüsse und Wässer empfinden alsdan auch das ihrige / indem sie auff anderthalb Ehlen dick Eyß setzen / und das gerinste Loch in keinem Strohm offen bleibt. Es ist aber curieux daß im Frühling das dicke Eyß (insonderheit auff den Ströhmen) wenn schon der Schnee auffm Lande mit einander fort ist und das Graß hervor kombt / sich zu allerletzt hält / und nicht eher fort geht / biß es durch die Hitze der Sonnen wie ein Metall im Tiegel verschmoltzen wird. Inzwischen aber wird es durch die Nacht-Fröste immer wieder gestärcket / so daß man eine Zeit lang des vormittages mit Wagen und Pferden drüber fahren kan / des Nach-Mittags aber bleiben lassen muß. Weñ denn nun inzwischen gegen außgang des Aprils ein rechter und mehr als ordinairer warmer Tag kombt / so ist in 2. â 3. Stunden daß Eyß auff einmahl gleichsahm verschwunden / und der gantz offene Strohm da / worüber man vor 2. Stunden noch mit Pferden und Wagen gefahren.

Anno 1713. hab ich diese jähe Veränderung umb so mehr mit allem Fleiß beobachtet / als

ich

ich den 1. May st. v. umb 10. Uhr Vormittage noch über beyde Arme des Neva-Strohms geritten / umb 2. Uhr aber Nachmittage über den gantz offenen Strohm mit einem Both schon gefahren. Mit dem Zufrieren geht es zwar im Herbst etwas langsamer fort / iedoch ists gemeiniglich in ein paar Tagen auch damit getahn / denn sobald sich das Eyß nur gesetzet / welches in einer Nacht geschehen pflegt / so läufft man den folgenden Tag schon drüber her; Hernach darff man keine Sorge haben / daß es den gantzen Winter wieder auffgehen solte / sondern es ist fast ordinair der 15. 18. oder 19. Aprill styli vet. der Terminus des Auffthauens.

Was ferner die Lands-Einwohner betrifft / so sind hiebevor dieselbe jenseit des Strohms Careler / disseits aber Ingermerländer gewesen / beyde dem König von Schweden zugehörig. Nachdem aber die Pest und der Krieg die meisten vorigten Leuthe auffgerieben / und mitlerweile die Güther und Herrschafften den Russen ausgetheilet und geschencket worden / welche theils mit ihren Landes Leuthen / theils auch mit den wenigen überbliebenen Finnen die Dörffer und Höfe besetzet: So ist es ietzo ein rechter Mischmasch / und kan vor keine ge-

 wisse

wisse Nation angegeben werden/ ausser daß die Russen das Præ vor den Finnen haben und diese jenen in allem nachgeben und Recht lassen müssen.

Von Edel-Leuthen und Herren/ denen vor diesem das Land gehöret / ist niemand mehr übrig/ sondern sind entweder todt/ oder in andre Länder gezogen/ oder sonst wohin kom̃en/ daß sie denen Successoren ihrer Güther nicht im Wege seyn dürffen.

Die Ingermerländer und Carreler ins besondere betreffend/ so ist es ein robustes und von Natur hartes Volck/ das alles in der Welt ertragen kan/ und so zusagen infatigable ist. Sie gehen gekleidet wie die Lieff-Länder mit bastenen Schuhen/ einem schlechten Rock (wozu sie die Tücher von grober Wolle selbst machen) einen ledernen breiten Gürtel (welcher zum Zierath mit blechernen Schnallen überzogen) umb den Leib/ worunter Sie ordinair ein Beyl auff dem Rücken eingesteckt haben/ und ein platt Mützgen ohne Brehm (alle auff einerley Arth) auffm Kopff. Ihre Haare sind durchgehends weiß oder gelblicht/ ihre spitzen Bärtchen aber fallen röthlicht.

Die unverheyratheten Weiber gehen Winter und Sommer mit blossen Köpffen in kurtz gestutzten Haaren wie die Kerls/ so daß man keinen Unterscheid zwischen ihnen und einen Kerl machen kan/ als daß diese ein paar leinen Hosen / jene aber ein paar Decken übers Creutz an stat des Rocks umbgehenckt haben. Des Sonntags aber können Sie mit coquilles oder Schlangen-Köpffen (wie die Hussaren ihre Pferd-Zeug schmücken) ingleichen mit allerhand eysernen und meßingenen Kettgen/ und mit meßingenen grossen Spangen und flinckerWerck/ sich sauber auszieren: Denn wenn es nur bey ihnen blinckt / es sey von Kupffer oder Meßing / so ist der Staat schon fertig.

Ihre Sprache ist Finnisch/ welches eine absonderliche Sprache/ die mit keinen andern die geringste Verwandschafft hat. Und muß folgen das es eine vollkommene und rechte Oriental Sprache seyn muß/ weil sie so reich von Worten und Redens-Arthen als eine immermehr seyn kan. Dieses ist aus ihren Gesang-Büchern und geistlichen Liedern abzunehmen/ die gewiß nach allen Reguln der Poesie recht angenehm gesetzt sind/ und selbst den Teutschen Reimen in Artigkeit der Worte/ und mit ihren circumscriptionen, vorgehen.

Die Oeconomie im Lande ist sehr armselig / und bey denen so noch die woylhabensten sind/

 nicht

nicht einmahl so guth als bey dem armsten Bauren in Teutschland. Schlecht schwartz Brodt/ Mehl-Brey und Klösse ist die Kost/ und Wasser der Trunck: Gar selten kombts dazu daß sie etwan einen Fleisch-Brocken aus den Zähnen stöckern dürffen.

Die Häuser sind durchgehends von lauter Balcken/ Creutzweiß über einander geschürtzt/ gebauet/ und ist gemeiniglich nur ein Zimmer darin/ worin ein grosser vierecktter- und oben platter Back-Ofen steht/ darin kochen/ backen und braten sie Winters und Sommers/ schlaffen auch darin und oben darauff. An statt der Fenster haben sie nichts anders als ein paar Löcher in die Wand gehauen/ vor welche Bretter gemacht die sie hin und her schieben und damit licht und finster machen können. Die noch ein wenig vornehmer seyn wollen/ haben etwan ein klein Fensterchen/ ein paar Hände breit groß/ von Marien-Glaß/ und das ist schon was rechtes/ zumahl in Rußland/ und in Petersburg selbst/ viel Bojaren und grosse Herren sich damit behelffen; Andre aber haben mit ein wenig Papier/ oder alten beräucherten Leinwanden Lumpen/ oder mit Schweins-Blasen/ die eingeschobene Fenster-Rahmen beklebt/ umb des Winters etwas Licht in den Stuben zuhaben.

Von Betten wissen sie nichts/ sondern behelffen sich mit Lumpen und ihrer ordinairen Kleidung zuzudecken. Gemeiniglich aber legen sie sich (gleich wie auch die gemeinen Russen) wenn vorher die Stuben recht warm gemacht worden/ auff die vorbemeldten grossen Back-Oefen/ oder auff die Bäncke herumb; Zum allermeisten aber auff Bretter/ derer sie unterschiedliche (wiewohl iedes besonders, oben am Stuben-Boden feste gemacht/ oder auff beyden Enden an Stricke angehenckt haben. Ob nun gleich diese Bretter nicht mehr als 1. Fuß/ oder zum höchsten 15. oder 16. Zoll breit sind/ so daß man meinen solte/ sie müsten im Schlaff herunter fallen und die Hälse zerbrechen: So hat man doch davon kein Exempel/ sondern sie liegen darauff so geruhig als mancher im Frantzösischen breiten Spann-Bette.

Ich habe es mehr als einmahl (wenn ich obligirt gewesen des Winters solche Nacht-Quartier zunehmen) mit Verwunderung angemercket/ daß obgleich öffters 16. biß 20. Personen/ auff den Brettern mir überm Kopff herumb gelegen (da sie dann mit Leitern hinauff steigen müssen) niemand herunter gefallen/ ja sich nicht einmahl umbgekehret/ sondern wie sie sich niedergeleget/ im̃er auff einer Stelle sanfft

geschlaffen. Aber es giebt ein Geschnarch unter einander/ daß man meynen solte man wäre mitten in einer Schleiff-Mühlen. Von andern / bey solchen Leuthen gewöhnlichen/ Nacht-Concerten will ich nicht sagen. Sie schlaffen gantz nacket/ und haben darin kein arges/ daß Mann und Weib/ Knecht und Magd/ Kinder/ Hunde/ Katzen/ Schweine/ Hüner/ Gänse/ Kälber und dergleichen in einem Gemach unter einander herliegen. Was dieses nun vor ein Gestanck und Unlust/ einem der dergleichen nicht gewohnt / seyn muß/ solches kan man leicht ermessen/ und zwar umb so mehr/ wenn man bedencket daß die Stuben/ unter einer unerträglichen Hitze / dergestalt mit Rauch angefüllet/ daß zu Nacht bey einem brennenden Licht/ einer den andern übern Tisch nicht sehen/ und bey Tage / wenn die Schieb-Fenster offen sind und man auffrecht steht/ die Oberhelffte des Leibes nicht erkant werden kan. Und denn ist über dem noch wenig Nacht-Ruhe zugewarten wegen des vielen Ungeziefers ; des Winters von Läusen und Wantzen/ und des Sommers von Flöhen/ Mücken und Fliegen / als von welchem Geschmeiß die Morgen-Länder ratione der guten Nahrung in den warmen Stuben/ und unter aller-

allerhand Sorten von Vieh/ insonderheit grosse Provision haben/ so daß sie andern Nationen reichlich davon mittheilen könten.

An statt der Lichter brennen sie dünne Tennene Spähne / die stecken sie in eine Ritze von der Wand oder Back-Ofen / und weil ihre Geschäffte nicht sehr lubtil sind/ so können sie selbige gar wohl dabey verrichten.

Die Kinder aber wiegen sie recht curieux, denn da haben sie oben am Boden eine Stange angemacht/ recht wie die Drechsler/ daran hängen sie einen länglichten Korb/ und legen das Kind in Lumpen / verzettelte Federn/ (was es vor Gattung seyn mögen) oder in Heu und Stroh hinein / und ziehen denn und wenn einmahl den Korb herunter/ so schockelt die Bewegung der Stangen das Kind eine gute Weyl/ als wens in einer Wiegen läge. Wenn denn die Mutter das Kind säugen will / so legt sie sich nur übern Korb hin/ und giebt ihm so zu trincken.

Von ihren Häusern ist schon oben Meldung geschehen ; Nun muß ich noch von deren curieusen construction etwas melden / und berichten wie es damit zugeht.

Nemlich/ es legen die dortigen Zimmerleuthe / so wohl Finnen als Russen/ die runden stü-

stücken Bau-Holtz ins gevirdte über einander/ und verbinden die Ecken ein Stück nach dem andern mit eingehauenen Kerben/ daß sie zusammen halten müssen. Da dann eins weit das ander kurtz herauß steht. Wenn nun dieser vireckte Kasten so hoch auffgeführet als sie es haben wollen/ so steigen sie mit einer Leiter hinein/ und hacken sich mit einem Beyl an einem Orthe herauß/ wo sie die Thür haben wollen (den sonst ist zuvor noch keine Oeffnung darin) mit den Fenstern machen sie es eben so/ und hacken in dem schon fertig stehenden Kasten löcher zu Fenstern hinein wo es ihnen gefält. Will nun einer die Wände in seiner Stuben von inwendig glatt haben/ so behauet man die Rundung des Holtzes mit dem Beyl so stehend hinweg von aussen aber lässet man das Holtz so rund wie es ist. Hernach setzet man Sparren darüber und deckts mit Spähnen oder Schleissen so ists gethan. Den Fuß-Boden und die Decke der Stuben belegt man mit 3. zölligten dicken Bohlen eine neben die andre unangenagelt oder ungebohrt/ uñ den Boden oben beschüttet man umb der Wärme willen mit Sand: unten aber bleibts wie es ist/ und solten gleich die Bohlen imgehen auff und nieder wackeln/ wie das Pedal auff ein

einer Orgel/ wie es dan wircklich auch geschicht. Es ist aber das curieuleste/ daß ein solcher Bau Meister kein ander Instrument oder Handwercks-Zeug zum gantzen Hauß-Bauen gebraucht als nur ein Beyl/ damit kan ers dergestalt subtil auszimmern/ daß es ihm hierin kein Teutscher Zimmermann nachthun soll/ so künstlich er auch immer seyn mag.

Die Thüren aber von ihren Häusern und Stuben sind so niedrig/ daß man mit rechtschaffenen respect, das ist wohl gebückt/ hineingehen muß/ wenn man den Kopff nicht zerstossen will. Und hat man hiezu einer besondern Positur von nöhten; eben wie Arleqvin wenn er auffs Theatrum tritt. Denn weil erstlich die Unterschwelle der Thür 2. Fuß zum wenigsten von der Erden/ und die Thür selten über 3. Schuch nicht hoch ist/ so muß einer nothwendig den einen Fuß erst rechtschaffen in die Höhe heben/ und zugleicher Zeit den wohl gebückten Kopff mit hinein schieben; welches nicht allein eine wunderliche Figur/ sondern auch manchen über Halß und Kopff hinein purtzeln macht. Auff eben dieselbe Arth ist es auch bey denen Russen auffm Lande beschaffen/ und hierin kein Unterscheidt.

Von

Von den Lands-Früchten ist schon oben gemeldet / nemlich daß dieselben schlecht und wenig genung / und was noch ist / von wegen der vielen Brücher und Moräste nicht allemahl / sondern nur wenn trockene Jahre sind / reiff wird; Solte nun zu schlechten Zeiten kein Vorrath in den Städten seyn / würde es öffters übel stehen.

An Holtz und Waldungen ist im gantzen Lande kein mangel / denn es besteht fast aus nichts anderst als aus Holtz / Gebüsch / Morast und Wald / es ist aber wenig oder nichts nütze denn es hat keinen rechten Safft oder Kern / und kömbt bey weiten dem teutschen Holtze nicht bey. In 10. â. 12 Jahren ist es gemeiniglich schon verfaulet / so daß die Häuser sich frühzeitig zum umbfallen neigen; werden zwar mit Stützen und aussflicken noch etwas erhalten / jedoch ohne langen Bestand.

Bey Petersburg aber solte es bald mit dem Holtze / in ansehen der grossen consumption, anfangen raar zu werden / insonderheit da bey Leib- und Lebens-Straffe niemand in der nähe einen Zweig / zugeschweigen einen Baum / abhauen darff / wenn auch gleich die Nothdurfft noch so groß seyn solte sich ,bey Vorfallenheit auff der Reise nur eines Stockes zubedienen.

Die

Die Sorten von Holtz sind / Tannen / Fichten / Erlen / Bircken / Espen und Rüstern; jedoch nur alles wrack und nichts rechtschaffenes krum und niedrig zeug; so daß die Höltzungen mehr vor Gebüsch als vor Wälder / passiren können.

Sie sind auch alle unterm Morast verdunstet / und kan weder etwas rechts auff wachsen / weder auch zu Sommers Zeit heraus gebracht werden / es möchte dann irgend wo am ranfft eines Morastes zufinden seyn.

Eichen und Buchen sind keine im Lande / gleich wie dann auch im gantzen Nördlichen-Theil des grossen Ruß-Landes keine zufinden. Daher es kombt daß S. Czarische Majestät das Eichene Holtz / so sie zu ihren Kriegs-Schiffen brauchen / aus dem Königreich Casan über 300. Teutsche Meilen her / die Wolga herauff durch unterschiedliche Ströhme / und durch die Ladogasche See müssen bringen lassen / welches Arbeit und Mühe gnug kostet. Linden sind noch wohl in etlichen Wäldern / aber sie sind nicht von den grösten / und kommen denen an der Wolga / im Königreich Astracan und Casan, nicht bey. Denn daß sind wohl die schönsten und grösten die man an einem Orth in der Welt hat / allermassen man ausgehauene Kähne-

ne findet/ die über ein Klaffter breit sind/ woraus die Grösse und Schönheit eines solchen Baums genugsam zuerkennen/ und umb so weniger zu bewundern/ daß es der Orthen so viel Bast giebt/ woraus die grosse Menge Matten gemacht werden/ die fast in alle Landen verführet werden. Ja selbst in Rußland sind die meisten Schiff-Seegel von dergleichen Stoff/ insonderheit die auff der Ladogaschen und Onegaschen See/ auf der Wolga und anderswo rc.

An 4. füßigen Wildprett giebts in Ingermerland nichts als Wölffe und Beeren/ und zwar der erstern in solcher Menge/ daß man schwerlich 2. Meilen reiset (es sey im Winter oder Sommer) daß einer nicht Wölffe solte zu sehen kriegen. Insonderheit aber des Winters findet man gantze Trouppen von 30. 40. und mehren beysammen/ und zu solcher Zeit treibt sie der Hunger zu grossen Muthwillen/ und ist nichts neues daß sie öfters die Menschen und die Pferde vor den Schlitten anfallen; insonderheit ist alsdan kein Hund vor sie sicher/ sondern werden vor den Haußthüren und auff den Höfen von ihnen weg geschnappet. Anno 1714. fielen die Wölffe in der Stadt Petersburg die Schildwacht vorm Gieß-

Hauß

Hauß an/ und rissen sie nieder; ein ander Soldat kam zu Hülffe/ der wurd aber gleich von ihnen zerrissen und gefressen. Der erste kroch inzwischen zwar davon/ muste aber an den gebissenen Blessuren sterben. Kurtz darauf wurd auch ein Weib/ nicht weit von des Fürsten Hauß des Morgens am hellen Tage von Wölffen gefressen/ und dergleichen mehr.

Unter andern wolte ein Priester bey Ladoga in eben dem Winter einen Wolff schiessen: Spannete zu dem Ende ein Pferd vor den Schlitten/ und bund einen andern kleinen Schlitten mit einem Seyl hinten an/ etwan 10. Schritt zurück/ und auff demselben hatte er ein Ferckel angefesselt das muste schreyen. Wie er nun auf die Arth gegen Abend auffs Feld hinaus fuhr/ und die Flinte vor sich bereit liegen hatte/ so kommen nach dem Sau-Geschrey gleich eine Partie Wölffe angelauffen; das Pferd erschrickt davor und giebt Reißaus/ so daß dem Priester der Appetit zu schiessen bald vergieng/ und nur genug am Pferd zu halten hatte. Weil nun das Pferd inzwischen die Bahne nach dem Dorf erreichet hatte/ so giengs immer mit den Wölffen in die Wette biß ins Dorf/ allwo sich das Pferd nach seinem

Hofe

Hofe kurtz umb wendete/ und der Priester darüber vom Schlitten herunter schlenckerte. Er war aber nicht so bald herunter/ so waren die Wölffe mit ihm fertig/ und blieb in wenig Minuten von Ihm nichts mehr übrig als etliche Lappen von seinem Peltz.

Beeren giebts nun zwar so viel nicht/ jedoch sind ihrer auch nicht wenig/ thun aber wenigern Schaden als die Wölffe/ denn des Sommers haben sie ihre Nahrung ohne dem/ und des Winters schlaffen sie: wiewohl zur Noth auch wohl ein Pferd oder Kuh von ihnen vorlieb genommen wird/ wenn sie dazu kommen können.

Haasen sind auch noch im Lande/ aber sie sind nicht so guth als die Holländische und Böhmische/ denn sie sind kleiner/ trocken und mager/ zehe und von keinen guten Geschmack. Des Sommers sehen sie aus wie andre Haasen in Europa und sind grau von Farbe/ gegen den Winter aber werden sie in kurtzer Zeit Schneeweiß/ und bleiben so biß das Graß hervor kombt denn werden sie wieder grau.

Im übrigen giebts auch noch Füchse/ wiewohl nur wenig; hingegen aber zimlich viel Luchse/ und dieselbe von guter Farb und Haaren jedoch nicht so guth als die Syberischen.

Hir-

Hirsche/ Rehe und wilde Schweine sind keine im gantzen Lande, doch giebts dann und wann noch wohl ein Elend-Thier aber sehr selten/ Renthiere aber findet man dort noch keine.

Von Feder-Wildprett hat man hingegen die gröste Menge/ insonderheit Auerhahnen/ Birck-Hüner/ Hasel-Hüner/ Schneppen von allerhand Arth/ wilde Gänse und Enten: und kan man alle Tage (ausser im Sommer nicht) festen Staat machen so viel Birck-Hüner/ und Hasel-Hüner/ zu Kauff zukriegen als man haben will/ und wenn einer auch täglich 4. biß 500. Stück auf die Tafel nöthig hätte. Zu Winters-Zeit kan man in Petersburg einen grossen Auer-Hahnen umb 8. Copecken oder 2. gr. ein paar Birck-Hühner oder Birck-Hahnen gleichfalls umb 2. gr. ein paar Hasel-Hühner aber umb 4. biß 5. Copecken oder 1. gr. 4. pf. gar wohl kauffen/ und das Tag-täglich en abondance so viel man will. Ich habe bey einem gewissen Obristen fast allezeit 2. biß 300. Stück Birck-Hühner des Winters herumb hencken gesehen/ die seine eigene Leuth gefangen und nach und nach ihm in die Stadt zur Hauß-Provision geschicket, da dann das Gesinde meistens mit gehalten/ auf den Tafeln aber bey den Herren/ (weil mans wegen der Menge

über-

überdrüßig ist) wenig oder nichts æstimiret/ ja fast gar nicht gegessen wird.

Rothe/ oder ordinaire Feld-Hüner findet man wenig/ weisse aber die Menge; Sie sind etwas grösser als die Teutschen Feld-Hühner/ aber gemeiniglich mager/ und nicht so guth von Geschmack/ ohn erachtet ihr Fleisch halb roth und halb weiß/ und recht wildprettisch ist.

Cramets-Vögel hingegen hat man keine. Und weil es wie schon gesagt wenig frey-Feld giebt/ so sind auch wenig Lerchen.

An Fischen sind alle Wässer voll. Von allerhand Sorten/ sie sind auch von sehr guten Geschmack. Insonderheit ist eine Gattung von Fluß-Fischen/ die sie Harrius nennen/ dieselbe können mit gutem Recht mit allen andern umb die precedence streiten.

Merckwürdig ist daß in denen Flüssen und Ströhmen die gegen Norden oder Westen/ entweder in die Ost-See oder in die weisse See fallen/ die Menge von Salmen oder Lächsen gefangen werden. In denen Flüssen aber die gegen Süden nach der Caspischen See hinunter fallen/ ist nicht ein eintziger von dieser Gattung auch keine Forellen. Hingegen findet man hier wieder en abondance die schönen Sterletten/ die an delicatesse allen Fischen in der

der Welt vorgehen/ aber in denen Ströhmen oder Bächen die nach Norden fliessen/ sind deren gar keine.

Ohneracbtet nun Fische die Menge an allen Orthen/ so sind doch die frischen und lebendigen rar und theuer genug/ aus Ursachen weil sie nicht wie an andern Orthen in Kasten oder Behältern auffgehoben werden/ daß man sie haben kan wenn man will/ sondern sie werden meistentheils todt und stinckend zu Marckte gebracht/ daß man sie viel 100. Schritt von ferne riechen kan: Und deren ist der Marckt Jahr aus Jahr ein voll/ mehrentheils in Fässern und Tonnen eingepeckelt und gesaltzen. Ob sie nun gleich noch so arg stincken/ daß man die Nasen davor zuhalten muß/ so essen sie doch die Russen/ insonderheit die gemeinen Leuthe/ mit unglaublicher Begierde/ ja noch viel lieber als die frischen selbst. Man isset sie auch mehrentheils aus der Tonne so roh nur weg/ oder so sie ja mit einer ziemlichen Portion Wasser gekocht werden/ so muß die Brüh mit herhalten/ denn es wird Brodt hinein gebrocket und reinlich alles mit auffgegessen.

Die Ursach daß so viel garstige Fische gegessen werden/ kömbt von den vielen Fast-Tägen her welche die Russen haben/ als erstlich 6. Wochen

chen vor heil. Petri. Hernach sind noch 2. kurtze Fasten eine von 14. Tagen und eine von 8. Tagen. Wenn man hiezu rechnet die übrigen Mittwoche und Freytage des gantzen Jahrs (zusagen nach Abzug der schon benahmten 21. Wochen) so kommen über 30. Wochen im Jahr heraus/ an welchen sie kein Fleisch / ja nicht einmahl was vom Fleisch herkombt/ als Eyer/ Butter/ Käse/ Milch und dergleichen essen dürffen/ sondern müssen sich zu der Zeit mit Fischen wie man sie haben kan/ und mit Lein-oder Hanff-Oehl an statt der Butter behelffen. Diejenigen welche ausserhalb Landes gewesen/ haben ziemlich angefangen diese unbarmhertzige Fast-Tage zu retrenchiren; Aber die gemeinen Leuthe im Lande/ und diejenigen welche in der Frömmigkeit etwas voraus haben wollen/ binden sich sehr genau daran/ und ist die Ubertretung des Fastens bey Ihnen die gröste Sünde die sie einem zu nennen wissen. In den Clöstern aber wird nimmermehr Fleisch gegessen/ sondern sind lauter Fast-Tage.

Es wäre zwar von dieser Materie und von der übrigen Lebens-Art des Landes noch sehr viel zu erinnern/ weil es aber zur weitläufftigkeit hinaus lauffen würde/ welche ich zu vermeiden ein-

einmahl versprochen/ zu dem auch keine Zeit dazu übrig ist/ so wird solches biß auff ein andermahl ersparet.

Indessen muß ich noch mit wenigen und zum Beschluß dieses Capittels die Begrabung der Todten wie sie bey gemeinen Leuthen geschicht berühren. Diese nun nähen den nackten Cörper in eine Matte oder alten Sack/ binden ihm umb den Halß einen Strick und umb die Füsse auch einen: stecken hernach einem hebe Baum dazwischen/ und tragen den Todten sine lux sine crux hinaus wo es ihnen am besten guth daucht/ machen dann ein Loch / und stecken ihn (bisweilen wohl zweyfach zusammen gebeuget) hinein. Daß sind die Ceremonien alle: Diejenigen aber so etwas mehrers seyn wollen/ legen den Cörper in einen Sarg/ und denn geht auch wohl ein Prister im geistlichen Ornat und mit einem Rauch-Faß mit hinaus und liesset etwas aus einem Buche dabey bis die Beerdigung geschehen.

Cap. VII.

Einige Anmerckungen von Sr. Czar. Majestät hohen Person.



E. itzige Czar. Majest. Peter Alexiewicz, ein Sohn des Groß-Hertzogs Michal Alexiewicz, und der Nathalia Kiriliovona, einer Tochter des damahligen Premier Ministers Kiril PaluKrowicz NarisKin; ist gebohren Anno 1672. den 11. July. Er ist ein Herr von langer- und wohl gewachsener Statur / bräunlicht von Farbe im Angesicht/ und von schönen Augen/ aus welchen insonderheit ein Majestätisches Wesen und ein lebendiger Geist hervorleuchtet. Seine Gestalt ist wohl gebildet/ und mit angenehmen und glücklichen Lineamenten gezieret. Er träget sein eigene Haare die Ihm sehr wohl anstehen. Im übrigen aber geht Er nur in schlechten Kleidern / und liebet gar keinen Staat oder überflüßige Bediente. Dem Müßig-Gang ist Er sehr feind / und liebt hingegen diejenigen die

sich

sich zur Arbeit appliciren / es bestehe auch worin es wolle. Ja er selbst bringet keine Zeit umbsonst zu/ sondern nimbt bald diese bald jene occupation vor sich. Ins gemein aber (wenn Er in seiner neuen Residence Petersburg ist) wohnet Er des Morgens umb 3. 4. bis 5. Uhr dem Geheimen Rath bey. Hernach besuchet Er die Schiff-Bauerey/ ordoniret dabey die Arbeit und legt selbst Hand mit an/ gestalten Er dieselbe aus dem Fundament vom kleinsten biß zum grösten Stück verstehet. Umb 9. oder 10. Uhr divertiret Er sich auff der Drechsel-Banck/ und kan man wohl sagen / daß Er darin excelliret und die schönste Arbeit machen kan die man mit Augen sehen mag. Hernach wird umb 11. Uhr eine kurtze Taffel gehalten/ und der Nachmittag darauff nach einem kurtzen Schlaff auff Rußische Gewohnheit mit Besichtigung des Bauwesens und dergleichen occupation gleichfals wieder zugebracht. Der Abend aber wird etwan auff eine Visite oder Abend collation angewandt womit er frühzeitig beschliesset und des Nachts seine ordentliche Ruhe hält.

Von Speciculatifischen/ Mathematischen und Mechanischen Wissenschafften ist Er ein grosser Liebhaber und giebt darin keinen Künstler

 et-

etwas nach. Er liebet keine Jagt oder Spiel oder andre dergleichen amusements, sondern vergnüget sich bloß allein an soliden dingen / und insonderheit an denenjenigen die mit dem Wasser zuthun haben / denn das scheinet wohl das rechte Element vor Ihm zuseyn. Er ist auff dem Wasser dergestalt unverzagt / daß wenn andre bey etwann einem grossen und heftigen Sturm alles verlohren geben / so bleibt Er hingegen bey vollem Muth / legt gemeiniglich selbst die Hand ans Ruder / ordonniret was nöthig ist / und beschämet damit die besten See-Leuthe.

An ausländischen Sprachen versteht Er guth Teutsch / Holländisch aber redet Er nebst der Rußischen Mutter-Sprache am besten. In seinen Verrichtungen ist Er sehr scharffsinnig / und wenn Er eine Sache wohl überleget / so ist Er geschwind solche ins Werck zurichten.

Dabey ist Er aber von dem gnädigsten / gütigsten und freundlichsten Naturell als man von so einem Monarchen wünschen kan. Und ist ein rechtes plaisir mit Ihm umbzugehen und mit Ihm zusprechen. So wohl über Tisch als auch sonsten wo es seyn mag redet Er mit jederman freundlich / und raisoniret sehr

gern über einer Affaire woran etwas gelegen / da dann bey Ihm allemahl der beste Ausspruch fällt: Sein gnädiges Naturell erstrecket sich so weit daß Er in vielen dingen nach sieht / und nicht allemahl nach der rigeur verfährt / ja öfftres gar denenienigen pardoniret / die an seine eigene Hohe Person sich zuvergreiffen getrachtet. Kurtzweilige Leuthe hat Er gern umb und bey sich / und divertiret sich an der Einfalt derer / die in ihren Sinn vermeinen etwas kluges vorgebracht zuhaben / da dann gemeiniglich ihre Schertz-Reden in Einfalt / ihre ausgesonnene Subtilitäten aber in der grösten simplicität bestehen; und da kan sich der Herr von Hertzen über erfreuen.

In Krieges-Sachen und Exercitiis, so wohl zu Lande als auch zu Wasser / ist Er überaus erfahren. Denn weil Er sich die Mühe genommen alle Stuffen / vom Musqvetirer und und Tambour / ingleichen vom Matrosen an / durch zugehen / und wircklich zubedienen auch so gar die Gages gleich andern sich davor auszahlen zulassen / so kan es nicht fehlen / daß Er als ein Herr der ohne dem mit grossen qualitäten von GOtt begabet / in allem expedit seyn / und so wohl die Kleinigkeiten als grosse Dinge aus dem Fundament verstehen muß: wo-

bey billig zu admittiren daß Er sich ein recht plaisir daraus macht/ wenn diejenigen/ welche in ihren Functionen bey Ihm etwas zu suchen haben/ Ihn alsdan nicht Ew. Czar. Majestät sondern nachdem Caracter seiner Charge anreden oder an ihn schreiben. Zum Exempel: Myn Heer Schout by Nacht/ oder myn Heer General Leutenant; oder wie es die Competirende Charge nach Gelegenheit mitbringet.

Ueber dem so ist auch der Czar ein devoter Herr/ der eine grosse Erkäntnis von GOtt und seinem wesen hat/ und daher gerne sehen möchte daß die vielen Saalbadereyen/ die man in der Griechischen Religion hat/ reformiret und verbessert würden: wie Er dann auch deren schon unterschiedene abgeschaffet. Als unter andern die Tauff Ceremonien: daß/ wenn jemand zu ihrer Religion tritt/ nicht mehr wircklich 3. mahl unters Wasser getaucht werden darff welches hiebevor geschehen muste. So hat Er auch wegen des strengen Fastens zimliche dispensation gegeben/ insonderheit bey der Armè. Welchem guten Exempel diejenigen/ die etwas mehrers als Rußland gesehen/ von Tage zu Tage auch ohne dispensation zimlich nachfolgen. Insonderheit möchte der Czar gerne sehen daß nach dem Exempel andere Christlicher Völ-

cker in den Rußischen Kirchen auch möchte gepredigt werden/ wovon man biß dato nichts gehöret noch gesehen/ sondern es ist nur mit puren Psalmen und Meßlesen der GOttes-Dienst verrichtet worden. Weilen nun solches in fremder Sclavonischer Sprache geschicht/ so wird wenig davon verstanden/ so wohl von denen die es lesen/ als die es anhören. Zu dem Ende hat der Czar die Biebel/ welche man zwar in Sclavonischer Sprache/ aber sehr undeutlich/ gehabt/ in die gemeine Rußische Sprache zu übersetzen/ und durch die neueingeführte Druckerey ans Licht zugeben Ordre gestellet/ so daß auch die gemeinen Russen es lesen und verstehen sollen.

Auch hat Er Befehl gegeben/ daß künfftig hin die Archimandritten und Popen/ ja alle Geistlichen/ sich auff die Sudia legen und etwas lernen sollen/ welches bißhero nicht so gewesen/ indem selten ein Geistlicher gefunden wird/ der etwas mehr als Sclavonisch lesen kan.

Gleich wie aber alle diese gute Absichten den gemeinen Russen (ja auch wohl den alten von grossen Herkommen) sehr schwer in Kopff wollen; allermassen dieselbe ihren alten Schlentrian nicht vor alle Herrligkeit der Welt vertauschen

schen mögen/ sondern sich einbilden daß ihre Manier die beste sey die man nur ausdencken kan. Dahero zubesorgen/ es möchte diese ohne dem zur Rebellion geneigte Nation durch eine subite Novität gar leicht zum Auffruhr bewogen werden; zumahl da S. Czarische Maj. mit auswärtigen Kriegen biß dato verwickelt sind Armeen ausserhalb Landes halten/ und öffters selbsten weit davon entfernet sind: also kan diese gute intention nicht anderst als behutsam tractiret/ und nur Fuß vor Fuß gesuchet werden; umb zusehen/ ob vielleicht Se. Majest. entweder insensiblement ihren Zweck erreichen/ oder künfftig mit mehrerm Nachdruck das gute Absehen zum Effect bringen werden.

Was ferner in Staats- und Welt-Sachen vorgehet/ und welchergestalt S. Czar. Majest. sich angelegen seyn lassen viele importante Sachen selbst anzugeben/ und zu ordoniren; und wie sie mit einem rechten empressement die civilisirung ihrer Nation suchen: wie sie an allen so wohl Europæischen als Asiatischen Höfen/ und fast an allen Ecken und Enden der Welt/ ietzo ihre Gesandten und Abgeordnete haben. Nicht weniger wie die Russen von Extraction sich ietzo auffs Reisen legen/ und was sie lernen müssen/ umb sich zu Wasser und zu Lande habilitirt

litirt zumachen: Solches erfordert eine eigene Beschreibung/ und ist zu weitläufftig hier alles zu melden.

Cap. VIII.

Beschreibung der Insul Retusari und von dem Castel Crohn-Schlott.



Oben ist schon gemeldet, welchergestalt S. Czar. Majest. die Insul Retusari occupiret/ nun müssen wir noch mit wenigen besehen wie sie beschaffen.

Sie lieget recht an der Spitze oder im Anfange der Ost-See/ oder eigentlich zusagen im Munde des Sinus Finnici. Ob nun gleich oberhalb der Insul gegen Osten noch eine grosse See gelegen/ so ist doch solche nicht die rechte Oost-See/ sondern nur eine Vor- oder Binnen-See; woraus also zusehen/ daß Petersburg nicht eigentlich an der Oost-See/ sondern in so weit davon abgelegen ist.

Die kleine Carte zu Anfang dieses Büchleins

thut die eigentliche Vorstellung davon/ und giebt eine richtige Idée wie es dort herumb beschaffen.

Die Insul an sich ist unfruchtbahr/ und wächset weder Korn noch sonst etwas darauff.

An der Süd-Seiten der Insul geht der rechte Strohm vorbey/ hat aber nur eine enge Passage, welche zur Durchfahrt der grossen Kriegs-Schiffe die gehörige Tieffe hat:

Denn an der Nord-Seiten können wegen Fläche des Strohms keine Fahr-Zeuge durchgehen: daher kombts daß dieser Orth umb so viel bequemer zu einem sichern Hafen vor die Czarische Flotte ist/ als er nur durch einen engen Weg attaquiret werden kan/ und mag dahero billig Crohn-Schlott eine Vor-Mauer von der Stadt Petersburg genennet werden.

Von diesem ist die Insul unbewohnt/ oder wenigstens nur von ein paar armen Fischern besetzt gewesen: Nachdem aber Se. Czar. Majest. die grosse Bequemligkeit allda funden/ so haben sie nicht allein den rechten Haffen vor ihre Flotte wircklich allda angeleget/ sondern auch mit einem Castel denselben befestiget/ ja gar eine grosse Stadt dahin gebauet/ welche gemeiniglich mit dem Namen Crohn-Schlott (ohnerachtet sonsten das Castel nur denselben Nahmen hat) genennet wird. Den

Den Haffen anlangend/ so ist derselbe ziemlich groß und tieff/ liegt an der Süd/Seiten gegen der Insul in der freyen See; da denn Landwerts die Tieffe sich dergestalt verlieret daß man mit keinem Fahr-Zeuge an Land kommen/sondern an der grossen See-Brücke anlegen muß/ wenn man aussteigen will.

Allhier hat sonst die Czarische Flotte den Winter und Sommer hindurch gelegen/ nach dem aber dieselbe sich mercklich vergrössert/und zu etlichen 20. Schiffen vom rang schon angewachsen/ zudem auch seither 3. Jahren der Hafen zu Reval angeleget worden/ so sind auch nunmehro die meisten Schiffe dort anzutreffen. Inzwischen ist und bleibt allhier der rechte Hafen von Petersburg/ ob gleich eins vom andern bey nahe 4. Teutsche Meilen abgelegen.

Das Castel/ welches eigentlich den Nahmen Crohn-Schlott hat/ steht gegen der Ingermerländischen oder Süd-Seiten/ einen Canon-Schuß weit von der Insul/ mitten in der See/ auff einer Sand-Banck/ welche der grosse Strohm/ der allda zwischen der Enge durchläufft/ von Tage zu Tage mehr anwachsen machet. Es siehet aus wie ein runder Thurm mit 3. Gängen über einander/ von unten biß oben mit Canons wohl versehen. Die

Die Anlange ist im Winter auffm Eysse mit Stein-Kasten gemacht/ worauff hernach der gantze Bau von Holtz und Erde gesetzet worden. Weilen nun auff der Insul gegen über dem Castel 2. Batterien von 10. à. 12. Canons liegen/ überdem auch die grosse See-Brücke/ oder das Haupt des Haffens/ mit 40/ 50. und zur Noth mit mehrerm Canons versehen/ so kan der Eingang des Strohms/ als der Weg nach der Petersburgischen Vor-See/ von beyden Seiten wohl damit bestrichen und gedeckt werden. Zugeschweigen daß die Schiffe selbst in dem dahinter liegenden Haffen das ihrige dabey thun können.

Was endlich die Stadt Retulari oder Crohn-Schlott anlanget/ so ist dieselbe in Ansehen der kurtzen Zeit daß man sie zu bauen angefangen/ schon ansehnlich groß und insonderheit sehr Zahlreich von Häussern. Sie liegt aber aus einander zerstreuet/ und ist der Orth rund herumb offen/ ohne Graben oder Zaun/ und die Häuser sind von Holtz; Ausser daß der Fürst Menschikoff ein grosses Gebäude von Mauersteinen mit 2. Flügeln auffgeführet/ dessen unterste Etage zur Kauffmannschafft apt iret/ die zwey öbern aber zum Palatio gewidmet sind.

Wei-

Weilen nun wie schon gesagt die Flotte mehrentheils ihre Station hier hat/ über dem auch die vornehmsten See-Magazins sich allhier befinden/ so ist leicht zu erachten daß auch an Menschen kein Mangel seyn kan: Und ob man gleich die Victualien/ und was zur Leibes-Nothdurfft gehöret unbarmhertzig theuer bezahlen muß; Anerwegen auf der Insul weder gesäet noch geerndtet wird/ auch kein Kuh noch Kalb verhanden/ sondern alles von Petersburg geholet werden muß/ welches öffters schmahle Bissen giebt; so ziehen doch von Tage zu Tage mehr Leuthe dahin/ und suchen sich zu etabliren.

Ausser diesem ist die Lebens-Arth auff der Insul Retulari eben dieselbe wie zu Petersburg; denn weil sie von allerhand Nationen und Menschen bewohnt wird/ so giebts auch allerhand Manieren von Haußhaltungen; da dann ein jeder nach seiner Arth lebt/ so gut er kan. Insonderheit wird einer jedweden Nation/ gleich wie auch in andern S. Czar. Majest. Städten und Landen/ Ihr freyes excercitium Religionis verstattet und ist erlaubet zuglauben was ein jeder will/ oder wie er sich getrauet mit durchzukommen.

Die Lutherische Gemeine hatte hiebevor einen eigenen Prediger auf der Insul/ weil ihm

G aber

aber der Gehalt zu klein war / so nahm er Ao. 1714. seinen Abscheid. Nicht lange darauff fand sich einer von den Schwedischen Gefangenen ein Königsberger von Geburth / welcher in Pohlen als Leutenant gefangen und in Moscau einige Jahr gesessen / hernach aber die Freyheit bekommen hatte sich irgend wo im Lande zuhelffen so guth er konte. Dieser kam endlich auff die Insul Retulari, und weil eben kein eintziger Geistlicher da war / so versahe er die Gemeinen von dreyerley Religionen nicht allein mit Predigen / sondern er administrirte auch die Sacra. Wobey dann das curieuseste war / daß er das Heilige Abendmahl auff Lutherisch / Catholisch oder Reformirt aus theilte wie es einer haben wolte / tauffte auch die Kinder nach eines jeden Fantasie und Glauben wie ers verlangte /

Es wurd ihm aber endlich das Handwerck / nachdem ers ein paar Jahr getrieben / nieder gelegt. Gleichwohl aber / weil er nirgends hin wuste / und nicht zu Leben hatte / so wurd er doch acommodirt / und zum Leutenant wieder befördert.

Die Weite von Crohn-Schlott biß auf die Ingermerländische Seite ist eine starcke Teutsche viertel Meile. Ob nun gleich der grosse Neva-

Neva-Strohm zwischen dieser Strecke seinen rechten Ausfluß in die Oost-See hat / so ist doch die rechte Tieffe nur nähest an der Insul / und über 2000. Schritt nicht breit: das übrige besteht in Sand-Bäncken und Untieffe; Gleich wie dann auch die Nördliche Seite der Insul sehr seicht ist / auch der Strohm allda kaum gemercket wird. Disseit aber / wo der rechte Ausfluß und die Tieffe verhanden / da ist der Strohm sehr starck / so daß man mit einem Fahr-Zeug / zumahl gegen Wind / zuthun hat durchzukommen.

Cap. IX.

Beschreibung der herumb liegenden Palaten und Lust-Häuser am See-Ufer auff der Ingermerländischen Seiten.



Den gantzen Weg herumb am See-Ufer (zusagen an der Süd-Seiten) von Crohn-Schlott an biß Petersburg / sind lauter Lust-Häuser und Höfe eins beym andern. Denn nachdem Se. Czarische Ma-

Majest. Ingermerland eingenommen / so haben sie zwar die Güther des Landes an ihre Bediente von allerhand Sorten / Grossen und Kleinen / verschencket: Diesen Strich aber an der See haben sie in gewisse Theile zu 500. Ruthen breit / und 2000. Ruthen tieff / ausmessen lassen / und theils an die Senatores und Bojaren / theils an ihre geringere Hof-Bediente / auch an einige Officirer ein Stück gegeben / worauff ein jeder nach seiner Fantasie oder Vermögen / einer ein Lust-Hauß / der ander einen Hof und Wohnung / angebauet; So daß in denen 4. Meilen am Strande ein Hof beym andern anzutreffen.

Weil nun der Orth solchergestalt situiret / daß auf etwan 1000. Schritt von der See / das Ufer fast eine egale Höhe von 60. biß 70. Fuß hat / worauff die Höfe und Lust-Häuser nach ein ander her liegen; so ist leicht zuerachten daß der Prospect nicht unangenehm seyn muß / so wohl vor die Höfe auff der Höhe selbst / als auch vor diejenigen so auff der See fahren / indem man von da gleichsam in einen halb Circul alles mit einander in den Augen hat. Ja es ist insonderheit dieser Strich Landes der beste der weit und breit zufinden / den er alles hat was er haben soll / nemlich guten Acker / Weyde / Wiesen Holtz / Fische / und fliegel Wildprett die Menge.

Alle Höfe und Lust-Häuser zubeschreiben würde zu weitläufftig fallen / daher ich nur derer drey in etwas besehen will.

Das erste ist Oranienbaum des Fürst Menschikoffs Garten und Palast / gerade gegen Crohn-Schlott über gelegen. Es ist allhier eine recht angenehme Gegend / und hat der Fürst zu mehrerer Commodität / umb mit Fahr-Zeugen in der sonst seichten See anzukommen / eine kostbahre Brücke von 300. Schritten lang in die See bauen lassen.

Das Hauß ist von Mauersteinen 3. Etagen hoch / mit 2. langen Seiten-Flügeln en Form eines halben Ovals. Der Garten aber welcher vor dem Hause gegen der See zu liegt / ist noch nicht im Stande.

Anderthalbe Meilen hievon liegt Peterhoff / des Czaren Gärten und Lust-Häuser. Der eine Garten liegt auf dem hohen Ufer / und der andere à 600. Schritt davon unten an der See / und sind beyde schon von ziemlicher perfection. Diesen Ort hat bis dato der Czar vor allen andern absonderlich geliebet / und daher allen Fleiß angewandt etwas hübsches daraus zu machen. Zu welchem Ende unten am Berge vor dem Hause ein grosses Grotten-Werck mit doppelten Cascaden angeleget / von wel-

welchem ein mächtig tieffer Canal nach der See angefangen/ wodurch man bis an die Grotte/ und an das Hauß/ welches aufm Berge 60. Fuß hoch gelegen/ wird anfahren können. Wo aber das Wasser zu den Cascaden herkommen wird/ solches wird noch Mühe gebrauchen.

Die Häuser so wohl das obere auf dem Berge/ als auch das untere an der See/ sind von Mauersteinen aufgeführet/ und alle beyde fertig: zwar nicht groß/ aber propre und nett gemacht/ und können (ausser des Fürst Menschikoffs gebäuden) vor die besten passiren die im gantzen Lande sind. Gleichwie denn auch diese Gegend selbst die schönste am gantzen Strande der Vor-See ist. Und das um so viel mehr/ weil man aus dem Lust-Hause auf der Höhe/ so wohl Petersburg/ als auch Crohn-Schlott im Gesichte hat/ und alles was auf der See dazwischen passiret sehen kan.

Nach diesem folgt hernach eine Meile davon Strelna oder Strelna Moisa/ des Czaren neu angelegter Garten und Pallast. Hiebevor haben Se. Czar. Majest. nur ein höltzern Hauß allda gehabt; nachdem sie aber an der daselbst in die See fallenden Bach/ Strelna genannt/ ein grosses plaisir gefunden/ so haben sie beschlossen recht was considerables dahin zu bauen/ und ein ander Versailles daraus zu machen.

Vor diesem hat man allda wegen der untertieffe/ auch mit den kleinsten Böthen nicht an Land kommen können/ nachdem aber ein gewisser General-Major, ein Teutscher/ einen Haupt-Damm von Fa-

Fachinen und Erde/ 20. Schritt breit/ und 700. Schritt lang/ in die offene See aufgeführet/ so kan man anitzo hinter demselben mit allerhand Fahrzeugen gemächlich anfahren. Zwar wolte man im anfange davor halten/ daß dieser Damm unmöglich bestehen würde; Allein man hat nunmehro/ und seither 3. Jahren/ erfahren daß auch die allerhefftigsten Sturmwinde/ bey welchen fast alle Brücken/ Dämme und Wasserwercke dort herum zu schanden gegangen/ ihm nichts geschadet/ so daß man wohl sagen kan/ daß dergleichen Arbeit eine der besten/ die man in Wasser haben mag/ ja die dauerhaffteste und wohlfeyleste Manier ist/ die Seehafen selbst so zu machen; Insonderheit weil man mit leichter Mühe und wenig Unkosten dieselbe repariren/ von Zeit zu Zeit leichtlich erhöhen/ und also wieder alle Insults der See/ wenn nur einmahl ein Fundament da ist/ den Bau sicher machen kan.

Den Garten alhier belangend/ so ist er mächtig groß angeleget/ und dürffte mit der Zeit wohl was sonderliches und magnifiques daraus werden/ daferne es nach den Abrissen und Modells/ die darüber verfertiget/ zur perfection kommen solte: denn es haben Se. Czar. Majest. festiglich beschlossen keine Unkosten daran zu spahren. Bis daher hat man mit etlichen tausend Mann den Grund planirt/ und mit Pflantzung einiger tausend Linden den Anfang gemacht/ insonderheit aber hat man den daran stehenden Berg/ worauf das Palatium soll zustehen kommen/ en Form eines Am-

Amphitheatri mit grosser Müh und Arbeit escarpiret. Im übrigen ist noch nicht viel davon zuberichten.

Dieses ist also / was von dem so renomirten Petersburg / und der herumliegenden Gegend in aller Kürtze gesagt werden können. Nimm geneigter Leser damit vorlieb und lebe wohl.



Russia I
Topogr &
Special

